Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Band: 91 (1982)

Rubrik: Die Sammlung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zahlreiche Anfragen zum Thema Restaurieren, Konservieren und Kopieren zur Beantwortung vor.

Die aktive Zusammenarbeit zwischen den Museen äusserte sich zudem darin, dass eine Expertin unseres Hauses einen grossen Teil der Textilbestände im Historischen Museum Schloss Lenzburg bestimmte. Zwei Fachleute des Musée de l'horlogerie et de l'émaillerie in Genf kamen für einige Tage nach Zürich, um unsere Uhrensammlung genauer zu studieren und uns gleichzeitig neue Impulse für die zukünftige Präsentation der Zeitmessung zu geben.

Für das Ufficio cantonale monumenti storici in Bellinzona wurden von dreissig seltenen Münzen aus der Prägestätte Bellinzona Galvanos hergestellt. Dabei konnte auch unsere Sammlung mit Kopien von vier fehlenden Stücken ergänzt werden.

Verband der Museen der Schweiz

Ende 1982 zählte der Verband der Museen der Schweiz 289 Mitglieder, d. h. angeschlossene Museen verschiedenster Richtung und Grössenordnung. Seine im Landesmuseum untergebrachte Geschäftsstelle war nicht nur für die Erledigung der laufenden Aufgaben besorgt, sie organisierte auch ein breitgefächertes Angebot von Anlässen. Im Frühjahr fand in Genf eine einmalige Arbeitstagung zum Thema «Analysieren – Konservieren – Restaurieren», in Zürich eine dreifach geführte über die Katalogisierung von Landwirtschaftsaltertümern statt. Im Herbst liessen sich die interessierten Teilnehmer in Bulle über die Präsentation von Museumsobjekten orientieren. Neuenburg hiess das Ziel der Generalversammlung vom 10./11. September.

Das Mitteilungsblatt «INFORMATION» erschien wiederum im Juni und im Dezember mit je einer Auflage von 450 Exemplaren. In Nr. 28 publizierte der Verband verschiedene Beiträge zum Thema «Keramik» sowie einen Bericht zur Genfer Arbeitstagung über das «Analysieren – Konservieren – Restaurieren». Heft Nr. 29 widmete sich vor allem dem Kulturgüterschutz.

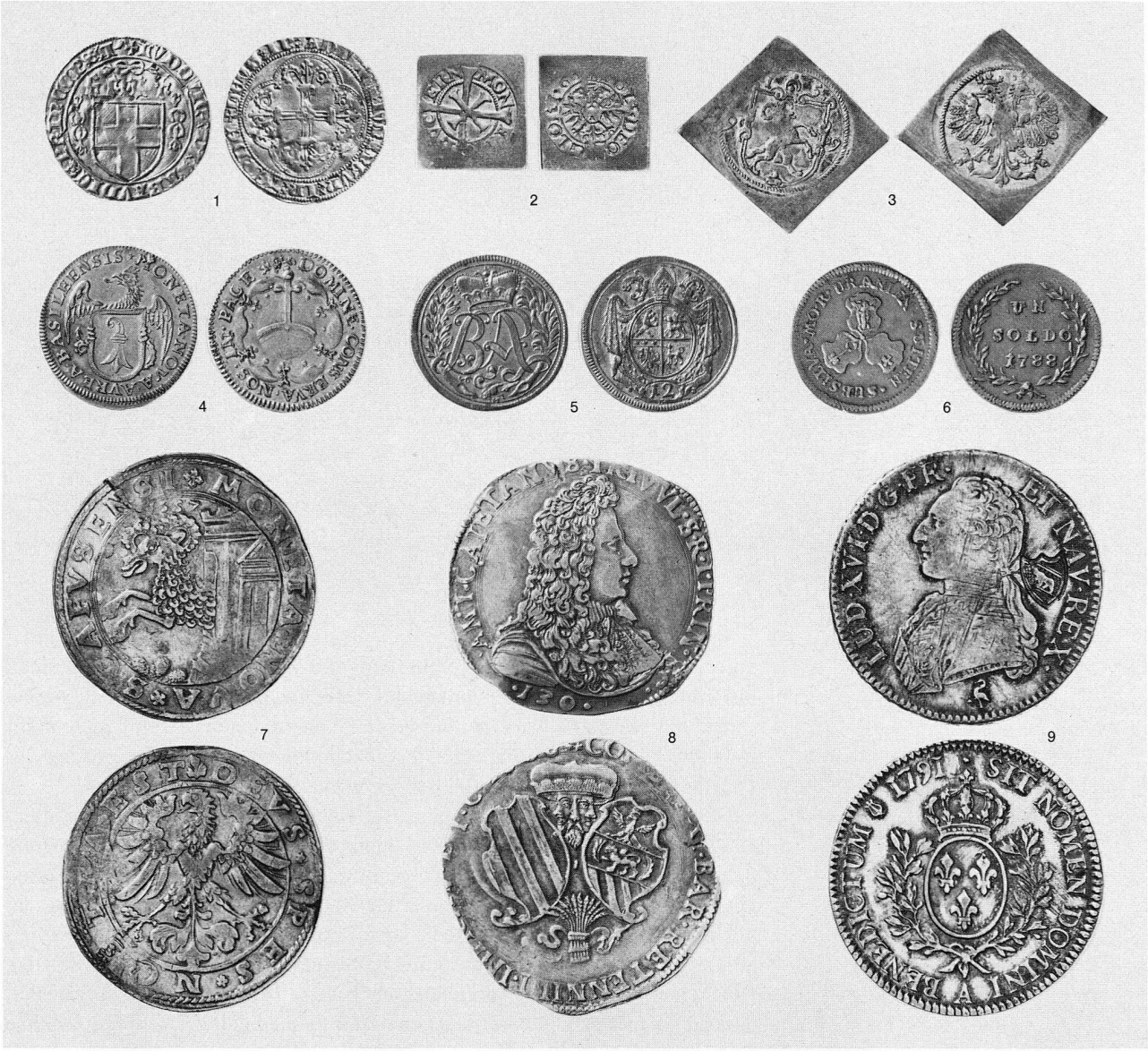
Im Frühsommer konnte der Öffentlichkeit auch die Museumskarte der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein vorgestellt werden. Herausgeberin dieses informativen Plans mit Begleitheft und Spezialkarten ist das Bundesamt für Landestopographie in Wabern, welches das Werk in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Kulturpflege in Bern und dem Verband der Museen der Schweiz erstellt hat.

Die Sammlung

Neuerwerbungen

Ein Faustkeil aus Schlieren bei Zürich

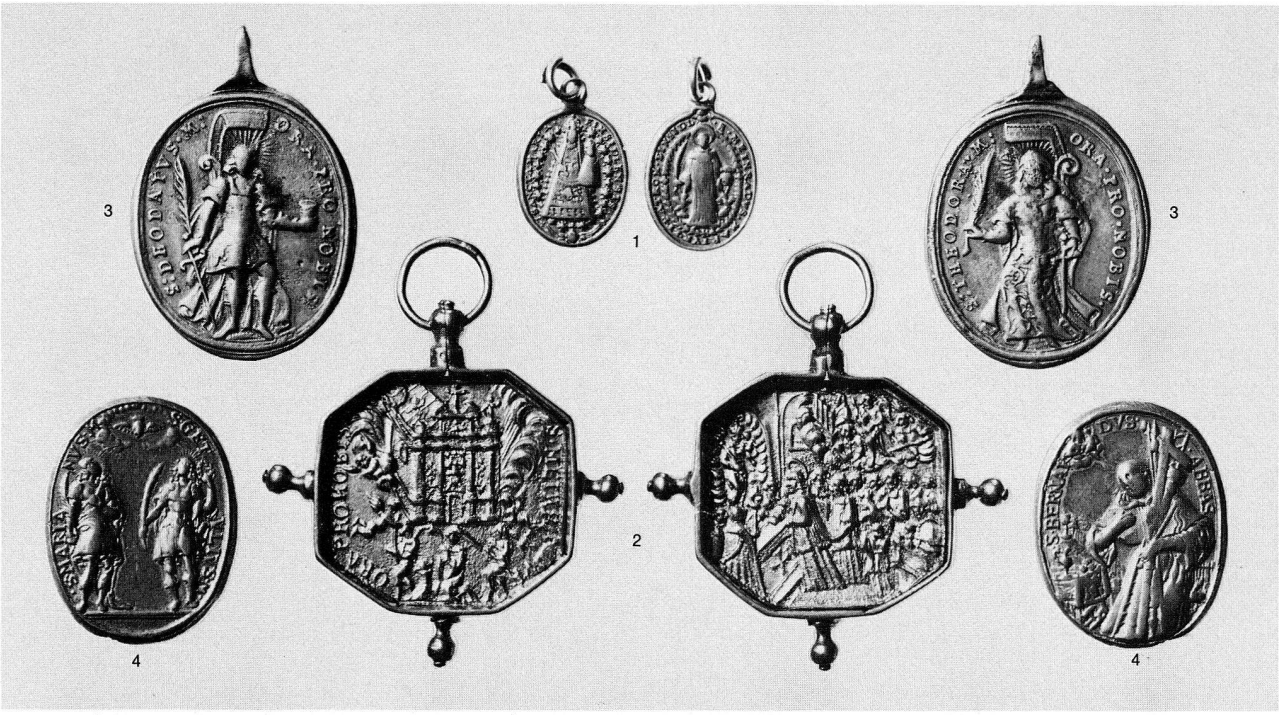
Ein aussergewöhnlicher Fund ist Ende August 1954 an der Urdorferstrasse 32 in Schlieren ZH in einer drei Meter tiefen Baugrube für eine Tankanlage zum Vorschein gekommen: ein Faustkeil aus Feuerstein (Abb. 4 und 5). Obwohl seine kulturgeschichtliche Bedeutung damals nicht erkannt worden ist, hat der Grundeigentümer das Artefakt seiner besonderen Form und Gesteinsart wegen aufbewahrt und wenige Jahre später dem eben gegründeten Ortsmuseum von Schlieren übergeben. Anlässlich neuer Aktivitäten der Vereinigung für



Heimatkunde gelangte der vergessene Fund im Frühling dieses Jahres zur Beurteilung ins Schweizerische Landesmuseum, wo sein Artefaktcharakter und die mit diesem Zeugen aus der Altsteinzeit verbundene kulturgeschichtliche Bedeutung unschwer erkannt worden sind. Wir danken Frau Dr. U. Fortuna, Präsidentin der Vereinigung für Heimatkunde in Schlieren, und deren Mitglied Herrn P. Ringger für die Vermittlung des Faustkeils und die wertvolle Unterstützung bei den angestellten Ermittlungen.

Es lag im Interesse einer unmittelbar in die Wege geleiteten Nachforschung über die Fundumstände, die Entdeckung zunächst mit grosser Zurückhaltung zu behandeln und mit der Bekanntgabe zuzuwarten. Der Faustkeil wurde nachträglich auf dem Aushub, bestehend aus lehmiger, mit Steinen durchsetzter Erde und Sand, aufgelesen. Beim Ausschachten stiessen Arbeiter auf die Reste des Skeletts einer latènezeitlichen Bestattung einer jungen Frau. Zur Begutachtung zog man den Lokalhistoriker K. Heid aus Dietikon bei, der sich mit der Dokumentation des Befundes befasste und für die Ablieferung der Beigaben an das Landesmuseum besorgt war. Ihm ist eine Profilskizze des Schachtes, aus dem der Faustkeil stammt, zu verdanken. Danach befindet sich unter

24. Münzen. Nat. Grösse. (S. 39, 71)
1 Ecu d'or Herzog Ludwigs von Savoyen, 1434–1465
2 Klippenförmiger Abschlag des Luzerner Kreuzers, 1566
3 Probeklippe für Schaffhauser Dukaten, 1599
4 Basler Goldgulden, 17. Jh.
5 Probe des Entwurfs für das 12-Kreuzerstück des Abtes Beda Anghern, St. Gallen, 1773
6 Probeprägung des Soldo von Uri-Schwyz-Unterwalden, 1788
7 Schaffhauser Taler, 1577
8 Filippo des Antonio Gaetano Trivulzio, Graf von Misox, 1686
9 Französischer Laubtaler von 1791, mit Berner Gegenstempel



25. Gnadenpfennige. Nat. Grösse. (S. 39, 71)
1 Einsiedeln, 1647
2 Einsiedeln, 18. Jh.
3 Rheinau, um 1700
4 Wettingen, um 1700

einer neuzeitlichen Auffüllschicht eine 1,3 Meter mächtige, von Steinen durchsetzte Lehmschicht und darunter ein Schwemmsandhorizont. Eine Zuweisung des Artefakts zu einer der beiden Ablagerungen ist heute nicht mehr möglich. Die Beschaffenheit der Oberfläche lässt eher eine Einbettung des Faustkeiles in die Schwemmsandzone vermuten.

Das Werkzeug besteht aus einer graubeigen bis leicht ockerfarbigen Silexvarietät, wie sie in der Region der Lägern vorkommt. Es ist in Kerntechnik, d. h. von beiden Seiten her durch grobmuschelige Oberflächenbearbeitung aus einem flachen Rohknollen gefertigt, der nur wenig grösser gewesen sein dürfte als der daraus hergestellte Faustkeil. Aus diesem Grund sind noch überall Reste von der Rinde oder deren unmittelbaren Umgebung anzutreffen. Eine feinere Bearbeitung durch Retuschen weisen die Ränder und ganz besonders die Spitze auf. Die Basis dagegen besteht aus einer leicht schräg zur Achse des Gerätes gestellten, verwitterten Bruchfläche ohne Bearbeitungsspuren. Sie wirkt massiv und vermittelt in der Machart ein für die vorgenommene kulturelle Zuweisung typisches Element. Die Ränder des Artefakts von schmaltriangulärer Form – subtriangulär nach der von F. Bordes aufgestellten Typologie – sind gegen die Spitze asymmetrisch und leicht konkav geschweift. Von der Schmalseite betrachtet wirken die Ränder gewellt, ein Eindruck, der durch das lateral wechselseitige Anbringen der Retuschen hervorgerufen wird. Die rechtsseitige Schneide ist wesentlich sorgfältiger bearbeitet als die gegenüberliegende Randkante.

Die formalen Merkmale des Faustkeils erlauben eine Zuweisung zum Kulturkreis des Micoquien. Innerhalb des Spektrums von Micoque-Faustkeilen zählt derjenige von Schlieren mit 16,4 cm Länge, 10,4 cm Breite und 4,3 cm Dicke sowie einem Gewicht von 584 g zu den grössten Exemplaren. Wie weit dieses Element als Merkmal besonders hohen Alters gelten kann, müsste durch entsprechende Untersuchungen geklärt werden. Jedenfalls verrät er gute Jungacheul-Tradition.

Die zeitliche Einstufung des mittelpaläolithischen Freilandfundes aus dem Limmattal ist nur nach typologischen Kriterien möglich, gewisse Vorbehalte

sind deshalb angebracht. Auch die geographische Herkunft engt die Zuweisung ein. Die Risseiszeit mit Faustkeilformen des Jungacheuléen entfällt aus klimatischen Erwägungen, ebenso die Würmeiszeit, zumindest in einem entwickelten Stadium. Somit verbleibt nur das dazwischenliegende Interglazial, die klimatisch gemässigte Eemzeit, so benannt nach einem holländischen Fluss. In ihm sind die Wurzeln des Micoquien zu suchen, das von Südosteuropa über Mitteleuropa bis nach Friesland, aber auch nach Frankreich streut. Doch scheint sich seine Hauptverbreitung auf das Gebiet des Rheingrabens und den bis zur Elbe dazwischenliegenden Raum und ferner das Flussystem der oberen Donau zu konzentrieren. Das Artefakt aus dem Limmattal ergänzt die von C. Bosinski gezeichnete Verbreitungskarte durch den südlichsten und damit alpennächsten Fundpunkt. Angesichts der Vielzahl der bis heute entdeckten Faustkeile und ihrer formal gebundenen Ausprägung aus dem umschriebenen Gebiet erstaunt der Mangel an typologisch guten Entsprechungen zum vorgestellten Neufund. Das spricht für den ausserordentlichen Reichtum an Varianten dieser Gerätgattung. Die besten Parallelen zum Faustkeil aus Schlieren liefern einige Exemplare aus dem Fundplatz Bockstein III im Lohnetal bei Rammingen/Kreis Ulm in gut 100 Kilometern Entfernung. Doch handelt es sich bei diesen Vergleichsstücken, die sicher nicht eine späte Stufe des Micoquien vergegenwärtigen, um wesentlich grazilere Faustkeile, bei denen vor allem die Basis lange nicht so wuchtig in Erscheinung tritt. Das befürwortet mitunter die vorgenommene Datierung in den Beginn des Micoquiens.

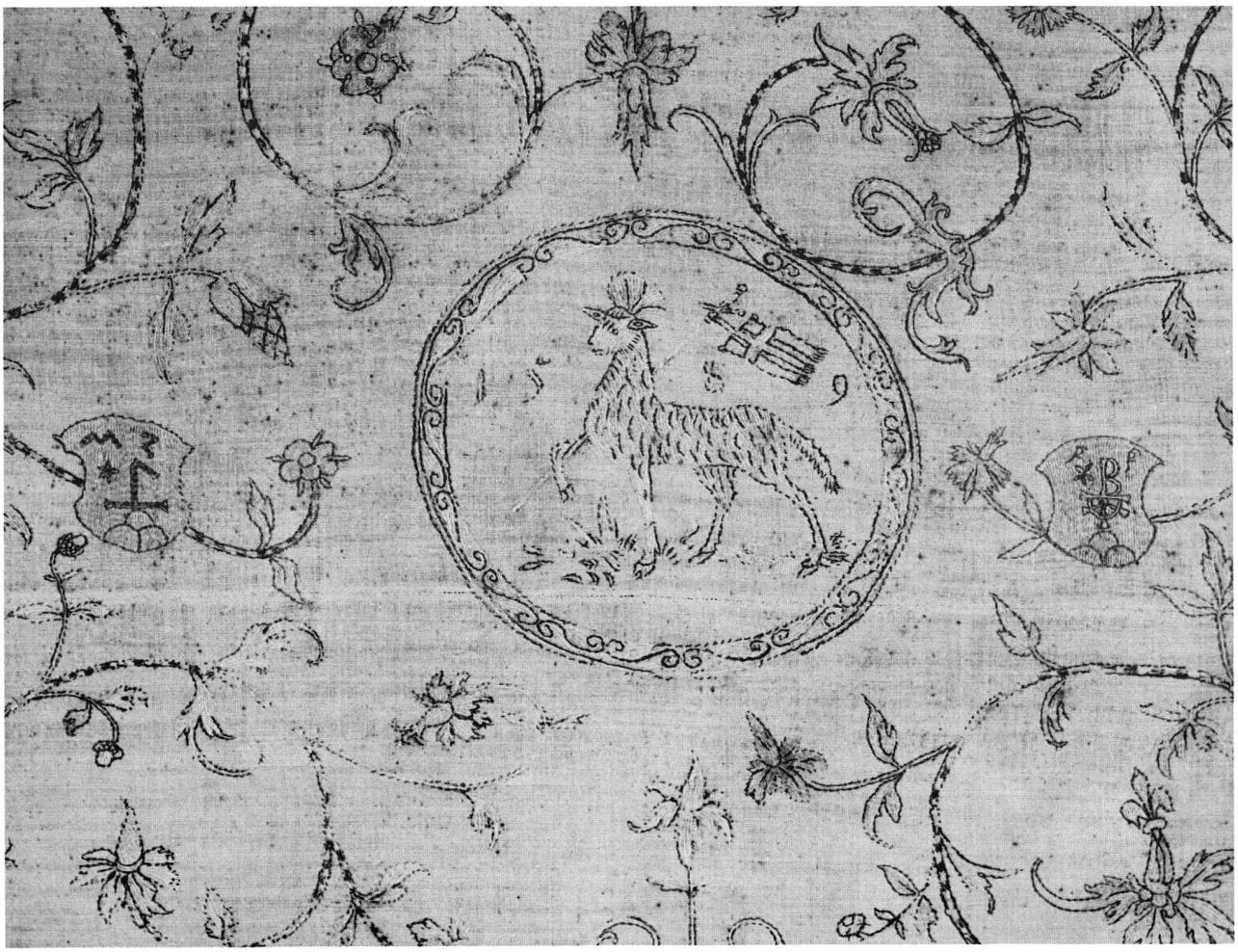
Seit der letzten zusammenfassenden Betrachtung über altsteinzeitliche Funde aus der Schweiz und ihre kulturgeschichtliche Aussage im Jahre 1968 hat die Forschung einige bemerkenswerte Erfolge vorzuweisen, unter die auch das bifaziell gearbeitete Artefakt von Schlieren gerechnet werden kann. Ferner hat sich in der Zwischenzeit auch die Dreigliederung der Altsteinzeit in Alt-, Mittel- und Jungpaläolithikum durchgesetzt, gegenüber der bestehenden Zweiteilung in Alt- und Jungpaläolithikum. Während der jüngste Abschnitt des späten Eiszeitalters schon seit langem durch zahlreiche der Magdalénien-Kultur zuweisbare Fundinventare aus Höhlen der Jurazone recht gut bekannt geworden war, beschränkten sich Zeugnisse älterer Begehungen hauptsächlich auf einige Höhlen des Juras, nämlich auf Saint-Brais I und II, Cotencher und die Grotte des Plaints, Liesberg, die Kastelhöhle und die Schalberghöhle, auf die alpine Zone und auf einige Stellen im Kanton Basel-Land. Sie werden hauptsächlich dem Moustérien oder einer moustéroiden Fazies zugerechnet und datieren etwa in die Zeit zwischen 60000 und 40000 v. Chr.; zum Teil sind sie auch jünger. Ältere Funde dagegen kamen erst in den letzten zwei Jahrzehnten ans Tageslicht: chopperartige Werkzeuge aus Aesch BL, über deren Artefaktcharakter sich die Fachleute noch sehr zurückhaltend äussern, und ein altpaläolithischer, urtümlich anmutender Faustkeil aus Pratteln BL, der in die Zeit zwischen 450000 und 380000 v. Chr. verwiesen wird. Der dem Kulturkreis des Micoquien (?) zugehörige, im Vergleich zum 1126g wiegenden Schlaggerät von Pratteln schlank wirkende Faustkeil von Schlieren vergegenwärtigt einen weiteren höchst willkommenen Beleg menschlicher Gegenwart um 100000 v. Chr., an der Schwelle des Übergangs von einer Warmzeit – Eem – zu einer sehr lange dauernden Vereisungsphase – Würm –, mit nur zeitlich begrenzten und randlichen Existenzmöglichkeiten für Mensch und Tier.

Ein römisches Militärdiplom

Für die frühgeschichtliche Sammlung gelang es, aus dem Kunsthandel ein Militärdiplom mit dazugehörigem Medaillon des Kaisers Antoninus Pius aus

26. Erstes Landessiegel des Standes Unterwalden, aus braunem Wachs an rot-weisser, geflochtener Seidenschnur. Ca. 1291–1521. Ø 48 mm. (S. 40)

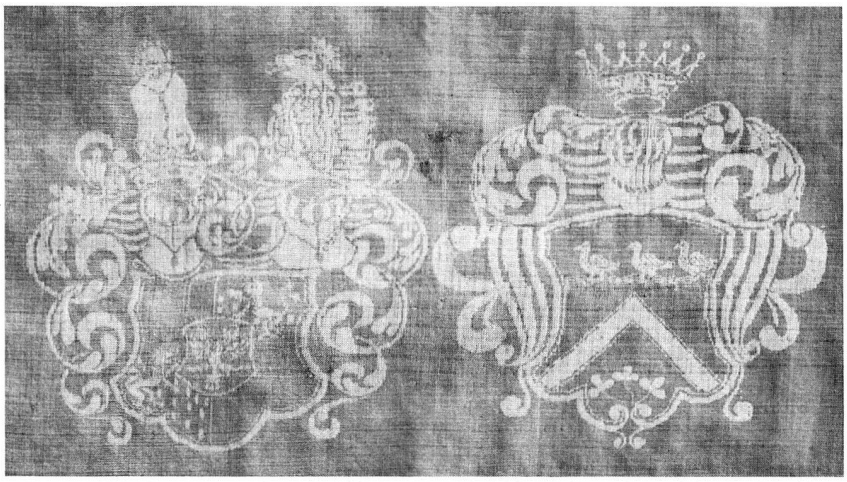
27. Siegelstempel aus Messing. Hochovale Stempelfläche mit Vollwappen Frey. Anfang 18. Jh. Platte 52 x 43 mm. (S. 40, 72)



28. Ausschnitt aus einer Leinenstickerei. Mittelmedaillon mit Lamm Gottes, links und rechts davon die Wappen Zay und Bürgi von Schwyz. 1589. 185 x 164 cm. (S. 40, 72)

dem Jahre 148 n. Chr. zu erwerben (Umschlag, Abb. 21 und 22). Anlass zum Kauf der kaiserlichen Urkunde war die namentliche Nennung der Ersten Rätischen Kohorte – Cohors Prima Raetorum. Diese Truppeneinheit von rund 500–1000 Mann ist in dem unter Augustus 15 v. Chr. eroberten rätischen Raum, d.h. heutige Ostschweiz, Graubünden, Vorarlberg, ostbayrisches Alpen- und Voralpengebiet, im 1. Jahrhundert ausgehoben und wie noch weitere rätische Kohorten als Hilfstruppe dem römischen Heer eingegliedert worden. Ihr Einsatz erfolgte an den Nordgrenzen des Imperiums, später im Donauraum und schliesslich im 2. Jahrhundert in Kleinasien. Die ursprüngliche Mannschaft bestand aus Teilen der unterworfenen rätischen Jungmannschaft. Später ergänzte und erneuerte man den Bestand durch Rekrutierung zusätzlicher Soldaten auch aus dem jeweiligen Garnisonsgebiet.

Bei der Entlassung aus dem aktiven Dienst erhielten die römischen Legionssoldaten eine Abfindung in Geld oder Landbesitz. Den Soldaten der Hilfstruppen, Männern aus unterworfenen Gebieten und demzufolge ohne römisches Bürgerrecht, verlieh man nach 25jähriger Dienstzeit das Bürger- und Eherecht. Dies wurde jeweils als staatliche Verfügung in Rom öffentlich angeschlagen. Dem begünstigten Soldaten händigte man eine Abschrift des kaiserlichen Erlasses auf zwei versiegelten Bronzeplatten aus, aufklappbar nach der Art der Diptychen. Die Echtheit des Aussentextes konnte amtlich überprüft werden durch Aufbrechen des Siegels und dessen Verschnürung und durch Vergleich mit dem Innentext, der identisch sein musste. In der deutschen Übersetzung liest sich das Militärdiplom wie folgt:



29. Ausschnitt aus einer Damastserviette aus weissem Leinen. Allianzwappen des David Zollikofer und der Marie Julie de la Planche de Mortiers. Um 1713–1723. 91 x 109 cm. (S. 40, 72)

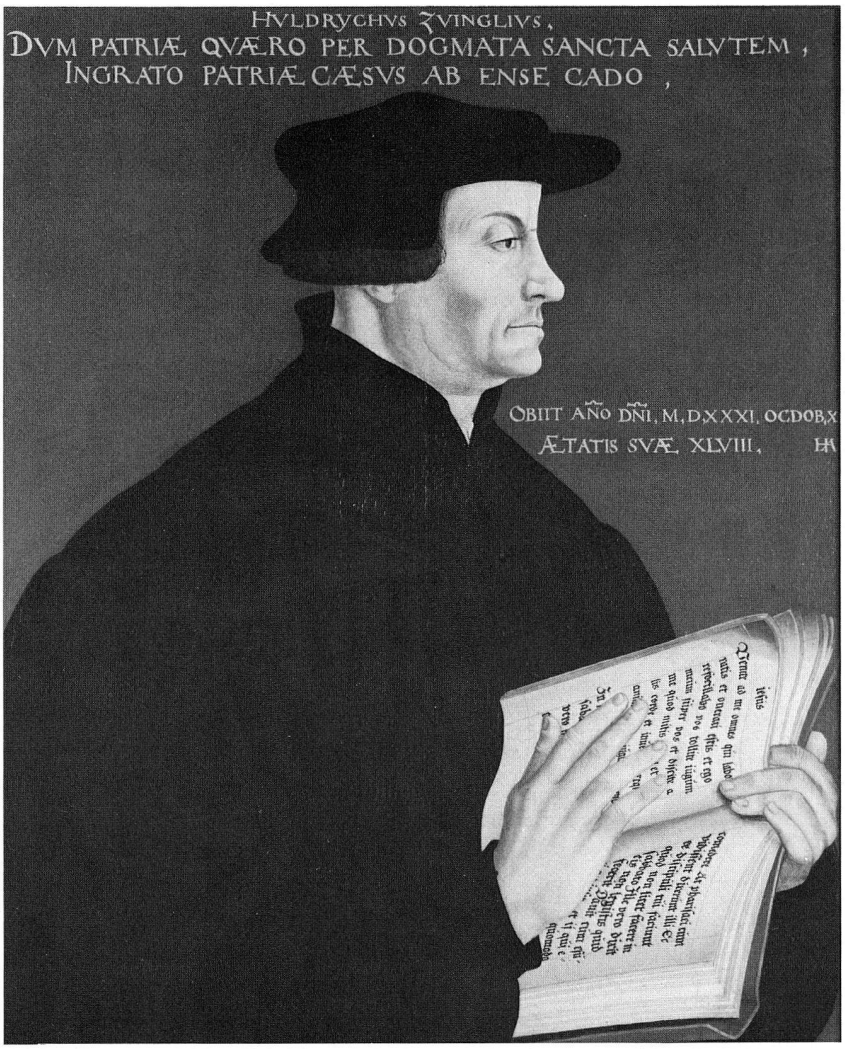
«Der Kaiser, Sohn des vergöttlichten Hadrian, Enkel des vergöttlichten Trajan, des Parthersiegers, Urenkel des vergöttlichten Nerva, Titus Aelius Hadrianus Antoninus Pius, zum 11. Mal in der tribunizischen Gewalt, Imperator zum 2., Konsul zum 4. Mal, Vater des Vaterlandes. Den Fussoldaten, die in der 1. Räterkohorte (IN COHORS PRIMA RAETORUM) gedient haben, welche unter dem Statthalter Flavius Tertullus in Asia unter dem Kommando des Praefekten Flavius Julianus stehen und die nach 25 oder mehr Dienstjahren ehrenvoll entlassen wurden: Denjenigen, deren Namen nachstehend verzeichnet sind, wird das römische Bürgerrecht, soweit sie es noch nicht haben, verliehen. Ferner das Recht auf legale Ehe mit ihren Frauen, die sie bereits haben, einschliesslich Verleihung des Bürgerrechts an diese, desgleichen den Frauen, die sie später ehelichen, aber jeweils nur einer einzigen. Gegeben unter dem Konsulat des Marcus Antonius Zeno und des Gaius Fabius Agrippinus dem Soldaten Lualis, Sohn des Mama aus Isauria. Verzeichnet und bekanntgemacht auf einer Erztafel, welche zu Rom hinter dem Tempel des vergöttlichten Augustus zum Minervatempel hin befestigt ist».

Das Militärdiplom ist durch die Nennung der Ersten Rätischen Kohorte Zeugnis für die Eingliederung junger rätischer Männer ins römische Heer und für deren Einsatz im weiten Raum des römischen Weltreichs. Dem kostbaren Dokument kommt gesamtschweizerische Bedeutung zu. Für die Kulturgeschichte ist es von internationalem Wert, weil komplett erhaltene Tafeln selten sind. An dieser Stelle möchten wir der Schweizerischen Bankgesellschaft für ihr grosszügiges Angebot danken, das Landesmuseum finanziell bei der Ersteigerung zu unterstützen, falls der Preis die durch unser Budget gesetzte Limite überstiegen hätte.

Druckgraphik und Handzeichnungen

Unter den zahlreichen Neueingängen der graphischen Sammlung sind die von privater Seite geschenkten Zürcher Uniformendarstellungen aus der Revolutionszeit bemerkenswert. Die aquarellierten Figurenbilder sind vom Dilettanten Christoph Bodmer (1759–1817) gezeichnet worden. Es befindet sich darunter eine tabellenartige Übersicht der Zuzüger aus den Kantonen anlässlich der Grenzbewachung von Basel 1792, umfassend die Uniformenbilder sowie Angaben über Bestand, Kantonnements und Einsatzorte der einzelnen Kontingente. In einem Heft stehen sich militärische und zivile Kleidung in Zürich vor und nach der Revolutionszeit gegenüber (Abb. 64).

Am Ankauf des grossen Panoramabildes vom Albis, einem zeichnerisch hochstehenden Werk aus der Zeit um 1810 (Abb. 66 und 67), beteiligten sich



30. Porträt des Zürcher Reformators Huldrych Zwingli. Holztafelgemälde von Hans Asper. 1549. 62,4 x 51,2 cm. Dauerleihgabe der Zentralbibliothek Zürich. (S. 37)

neben der Eidgenossenschaft auch der Kanton Zürich und die Dr. Adolf Streuli-Stiftung. Eine vergleichbare panoramische Darstellung der Aussicht von der Gegend des Schnabels ist bis jetzt nicht bekannt. Die Schreibweise der Alpengipfel am oberen Rand sowie die mit französischen Texten bedruckten rückseitigen Papierverstärkungen lassen auf französische Herkunft schliessen, doch kommt als Zeichner ebenso ein deutscher Künstler in Betracht. Die Sicht richtet sich im Mittelteil nach Nordwesten auf die ganze Gegend des Zürichsees, im rechten Abschnitt nach Südwesten auf den Zugersee und den Pilatus. Im bewaldeten Gipfel des Bürglen treffen sich die beiden Blickwinkel. Links aussen steht der Aeugsterberg, rechts aussen erkennt man einen Teil des Türlersees. Diese Örtlichkeiten liegen im gleichen Bereich, womit erwiesen ist, dass das Panorama 360 Grad umfasst. Drei Vordergrundstaffagen, links eine ruhende Kuhherde, in der Mitte eine Zürcher Trachtengruppe (Abb. 68) und rechts eine vornehme Reisegesellschaft geben die drei nahe zusammenliegenden Standorte des Zeichners an. Diese waren nötig, weil sich nicht die ganze Rundsicht von ein und demselben Ort erfassen liess. Die einzelnen Teilstücke sind zusammengeklebt, wobei die Horizontlinie die Nahtstellen bildet. Einige darüber hinausgreifende Bäume, mit der Landschaft ausgeschnitten, erscheinen dadurch silhouettiert. Das bedeutende Kunstwerk wird fortan im Zürcher Wohnmuseum an der Bärengasse ausgestellt.

Aus Privatbesitz stammen mehrere Originalplatten des sogenannten «Klei-

nen Königs», der bekannten Trachtenfolge von Franz Niklaus König. Aus der gleichen Sammlung gelangte auch die Originalkupferplatte der Radierung «La Balanceuse» von Sigmund Freudenberger ins Landesmuseum.

Edelmetall

Im Gegensatz zum vergangenen Jahr ist die Zahl der Neuerwerbungen und Geschenke im Ressort Edelmetall erfreulich gross. Eine einmalige Gelegenheit bot sich mit dem Ankauf von zwölf Apostellöffeln (Farbtafel S. 2). Ihre Laffen mit Stielansatz sind aus Buchsbaumholz geschnitzt; der Stiel besteht aus einer silbernen, teilweise vergoldeten Tülle mit einer gegossenen Apostelfigur am Ende. Jeder Löffel zeigt die gravierten Besitzerinitialen HGG. L. Unsere Sammlung enthielt bisher nur einzelne Apostellöffel aus Silber. Sie alle stammen vornehmlich aus Zürcher Goldschmiedewerkstätten und lassen sich anhand der Meisterzeichen ins dritte Viertel des 17. Jahrhunderts datieren. In dieser Zeit verzeichnen auch die Zürcher Inventare mehrmals Apostellöffel. Zwar entstanden die bis dahin bekannten Exemplare aus Silber in verschiede-

31. Wappenscheibe des Peter Falkenstein von Zürich. Im Mittelbild Darstellung von König Josias vor dem Hohenpriester Hilkia. 1607. 30 x 20 cm. (S. 33, 69)

32. Ofenkachel aus Halbfayence. In bunten Scharffeuerfarben bemalt mit Hirschjagd. Winterthur. Mitte 17. Jh. 24,7 x 36 cm. (S. 36, 70)

nen Werkstätten, sämtliche gegossenen Figürchen gehen jedoch auf die gleiche Serie von Gussmodellen zurück. Sie sind demnach damals von den Goldschmieden als Fertigprodukte eingekauft und dem eigenen Werk aufgesetzt worden. Wie lange man solche Formstücke in der Schweiz tradierte, beweisen drei Apostellöffel von Basler Goldschmieden aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Historischen Museum in Basel, stimmen doch auch hier die Figürchen noch mit den entsprechenden Beispielen aus dem 17. Jahrhundert überein. Da sich auch die Apostel der neuerworbenen Löffel mit der erwähnten Serie von Gussformen decken, werden auch sie ins dritte Viertel des 17. Jahrhunderts datieren, obwohl der Typus des Buchsbaumlöffels mit Silberstiel schon viel früher Verwendung fand.

Eine nennenswerte Bereicherung erfuhr auch die Sammlung an Bestecken dank guter Beispiele aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Unsere Bestrebungen gehen dahin, Belegstücke aus Goldschmiedeateliers der ganzen Schweiz zu erhalten, von denen bis dahin kein Werk im Museum vorhanden war. Erwähnt sei hier ein Zuckerstreulöffel mit runder, regelmässig durchbrochener Laffe, ein Werk des Lausanner Goldschmiedes Antoine Pierre Mercier vom Ende des 18. Jahrhunderts (Abb. 53).

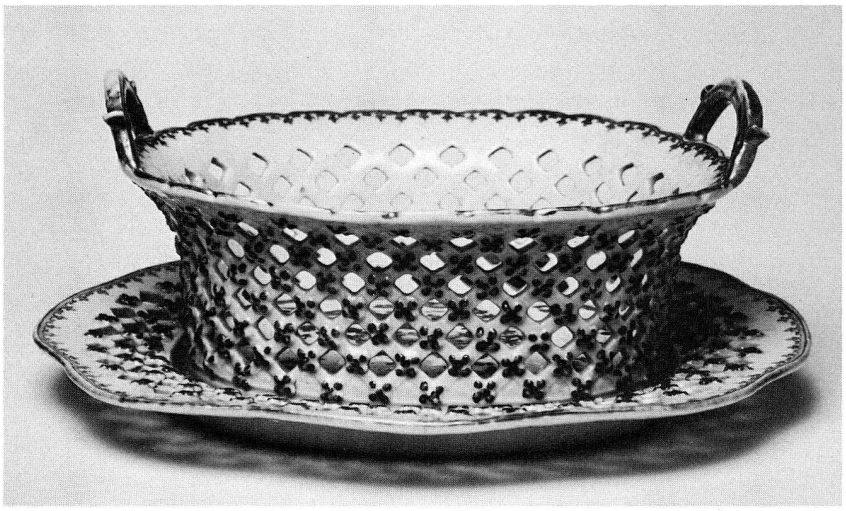
Im Frühjahr gelangte eine bedeutende Privatsammlung mit erlesenem Schweizersilber zur Auktion. Der bescheidene Ankaufskredit des Landesmuseums zwang uns, aus dem reichhaltigen und interessanten Angebot eine kleine Auswahl zu treffen. Da Goldschmiedearbeiten aus Biel besonders selten sind, erwarben wir einen zierlichen, teilweise vergoldeten Pokal (Abb. 48). Er steht auf getrepptem Fuss mit einfachem Balusterschaft und trägt auf der Kuppa das gravierte Datum 1624. Gezeichnet ist er von Dominique Antoine, der aus Neuenburg stammt und 1623 Bürger von Biel wird. Zwei grosszügigen Gönnerinnen verdanken wir es, an dieser Auktion zusätzlich noch zwei Kostbarkeiten für das Museum erwerben zu dürfen. Es handelt sich einmal um einen vergoldeten Deckelbecher, der auf drei Füssen in Form von Granatäpfeln steht (Abb 49). Im Deckelinnern ist das Wappen der Peyer im Hof graviert: in Gold ein schwarzes, vierspeichiges Rad. Auf Grund der Punzen lässt sich der Becher als Werk des Ferdinand Schlee aus der Zeit um 1700 einreihen. Dieser ist 1641 in Sursee geboren und wurde 1681 Bürger von Beromünster, wo er 1719 starb. Eine birnenförmige Kaffeekanne auf drei hohen Füssen mit reich gra-

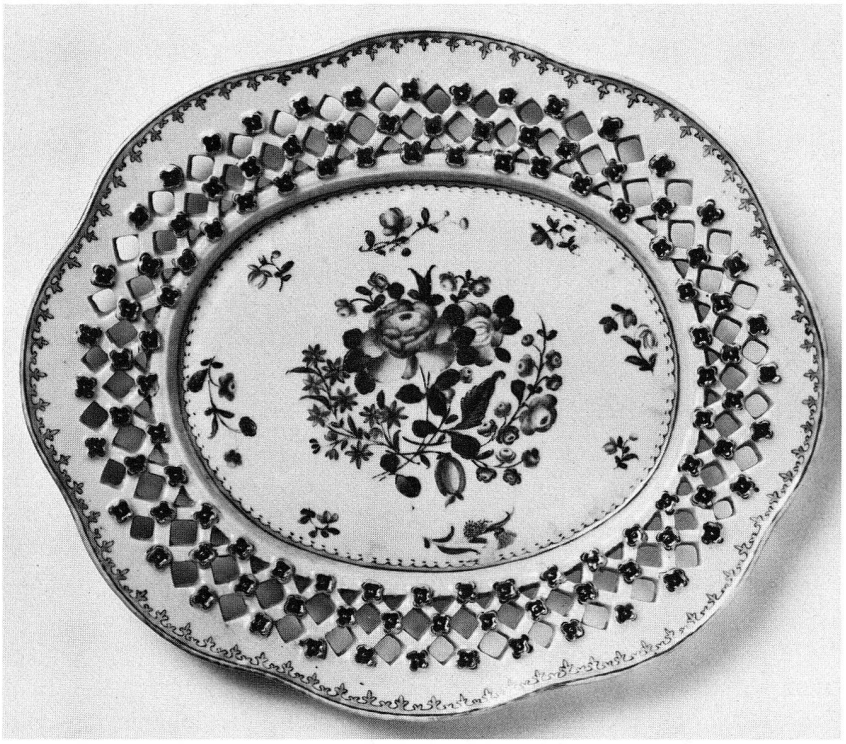
viertem Régencedekor (Abb. 51) kam als zweites Geschenk in unseren Besitz. Der originale Griff in Form eines Delphins mit geöffnetem Maul und zurückgedrehtem Schwanz ist aus Holz geschnitzt. Es handelt sich um ein Werk des Basler Goldschmiedes Andreas Braun, der damit seine Ausbildung in verschiedenen Kunstzentren seiner Zeit unter Beweis stellt. Er kehrte 1725 nach mehrjähriger Gesellenzeit in Augsburg und einer Wanderschaft über Breslau, Danzig, Krakau, Warschau, Prag und Wien in seine Vaterstadt zurück, um dort in die Zunft zu Hausgenossen als Goldschmiedemeister aufgenommen zu werden. Das Beschauzeichen auf unserer Kanne, der von einem Kränzchen gerahmte Baselstab, gibt ihre Entstehungszeit an, stand es doch erst seit 1730 in Gebrauch. In der gleichen Periode, um 1730, schuf der Solothurner Goldschmied Philipp Meyer den kleinen silbernen Nachtleuchter (Abb. 54). Meyer stempelte seine Werke mit den Initialen PM in Herzform. Er ist seit 1700 in Solothurn bekannt, und seine Frau führte die Werkstatt auch nach seinem Tod 1732 weiter. Die kleine Schwenkschale entstand um 1780 im Atelier des Philippe Vernet in Lausanne (Abb. 50).

Eine eigene Form fand man um 1815/20 in den Ateliers der Frères Gély in Lausanne für die klassizistische Kaffeekanne mit Filtereinsatz (Abb. 52). Die Partie oberhalb der getreppten Schulter ist als Filter mit eingesetztem Sieb gearbeitet und kann an einem gedrechselten Holzgriff von der Kanne abgehoben werden. Ins letzte Drittel des 18. Jahrhunderts datiert ein balusterförmiger Zimtstreuer des Berner Meisters Johann Jakob Dulliker. Aus der Firma Rehfuss in Bern stammen zwei weitere, der Form nach gleiche Zimtstreuer. Die urnenförmigen Gefässe auf rundem Fuss mit Eierstabdekor auf der Schulter und flachem Steckdeckel sind dort zwischen 1824 und 1830 in Serie hergestellt worden. Sie unterscheiden sich lediglich im Knauf, der als gegossenes Figür-

33. Ofenkachel aus Fayence. In bunten Scharffeuerfarben bemalt mit Moses vor dem brennenden Dornbusch. Von Heinrich III. Pfau, Winterthur. Um 1680. 48 x 38 cm. (S. 35, 70)

34. Ofenkachel aus Fayence. In bunten Scharffeuerfarben bemalt mit Jäger in Landschaft. Von Heinrich III. Pfau, Winterthur. Um 1700. 47,5 x 33,4 cm. (S. 36, 70)



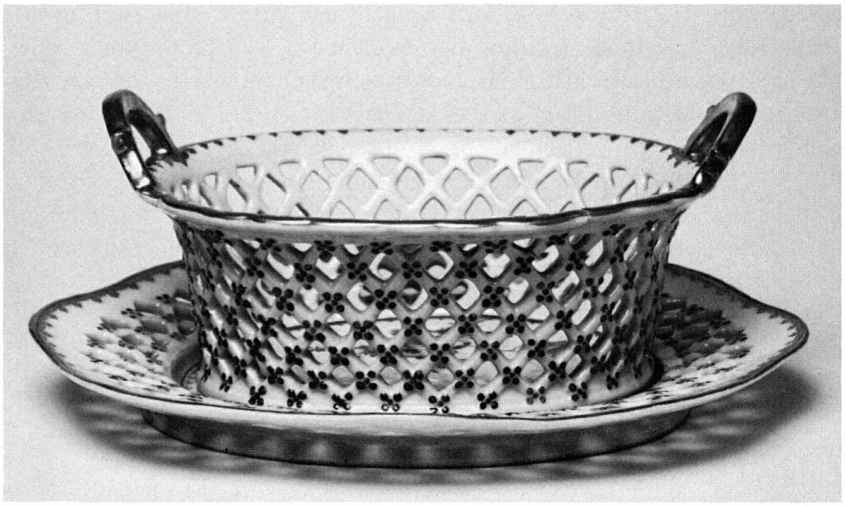


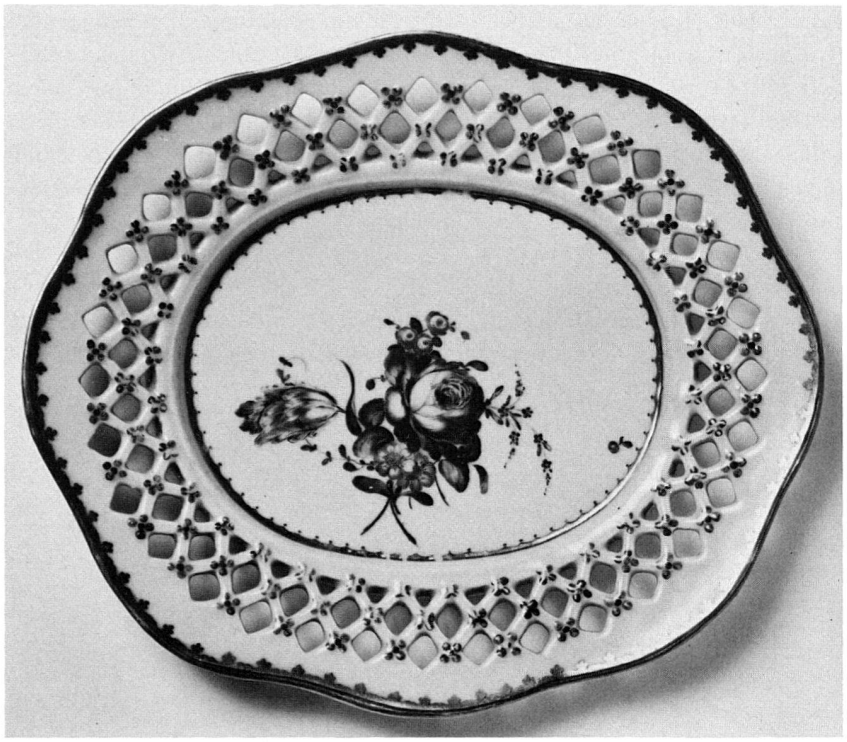
35./36. Körbchen mit Untersatz. Porzellan. Bunt bemalt mit Blumenstrauss. Compagnie-des-Indes, China. Um 1760/70. Länge des Untersatzes 21,6 cm. (S. 35, 70)

chen – sei es in Form eines Eichhorns oder eines Vogels – den Streuer bekrönt.

Die Wandung eines niederen, innen vergoldeten Kelchbechers ist beidseitig graviert. Vorne findet man die Widmung «La ville de Romont à Monsieur le Professeur Nicolas L'Hoste», die Rückseite ziert das Wappen der Stadt Romont: in Rot eine zweitürmige Burg überhöht vom Savoyerkreuz. Nicolas L'Hoste war Prämonstratenser in Bellelay und stand von 1805 bis 1845 der Lateinschule in Romont vor. Die Stadt überreichte ihm den Becher wohl als Geschenk beim Weggang von der Schule. Dass sie dazu auf ein Werk der Gebrüder Gély in Lausanne griff, mag als Hinweis gelten, dass damals in Romont kein Silberschmied tätig war.

Seit Jahren sind wir bemüht, die Tätigkeit der Goldschmiededynastie Bossard in Luzern durch gute Formstücke zu belegen. Ein solches ist der Buckelbecher, den die Antiquarische Gesellschaft Zürich 1882 ihrem damaligen Prä-





37./38. Körbchen mit Untersatz. Porzellan. Bunt bemalt mit Blumenstrauss. Manufaktur Schooren, Zürich. Um 1770/80. Länge des Untersatzes 23,4 cm. (S. 35, 70)

sidenten, Dr. Gerold Meyer von Knonau, zur 50-Jahrfeier überreichte (Abb. 55). Der Becher mit drei Reihen versetzt ineinandergreifenden Buckeln in der Wandung, der auf drei Granatapfelfüssen steht, blieb seither in Familienbesitz. Nun wurde er der Antiquarischen Gesellschaft zu deren 150jährigem Jubiläum zurückgeschenkt und gelangte so als Depositum in unsere Sammlung. Eine zierliche, fünfpassförmige Schale mit kleinem Schaft in der Mitte ist ein Werk der Firma Bossard nach 1913, als Carl Thomas Bossard das Atelier übernahm. Abschliessend seien noch zwei Staufbecher erwähnt, die von der Gesellschaft der Bogenschützen in Zürich um 1925 als Preise des Armbrustschiessens bei Bossard in Luzern in Auftrag gingen.

Glasgemälde

Erneut wurde lediglich ein einziges Glasgemälde erworben, ein Exemplar aus der Blütezeit der Zürcher Glasmalerkunst. Sein Mittelbild geht auf einen ent-

39. Kanne aus glasierter Irdenware. Bemalt mit blauem und grünem Blumenmotiv. Berner Mittelland. 1728. Höhe 22 cm. (S. 70)

sprechenden Holzschnitt von Hans Holbein d.J. zurück, und zwar auf die wenig geläufige alttestamentliche Begebenheit aus der 1538 in Lyon erschienenen Holzschnittserie «Historiarum Veteris Testamenti Icones ad Vivum Expressae». Dargestellt ist König Josias, der dem Hohenpriester Hilkia und einigen Priestern befiehlt, die Götzenbilder aus den Tempeln zu entfernen (Abb. 31) (2.König, 23:4). Links und rechts erkennt man weitere Szenen aus dem gleichen Kapitel, Ausräucherungen und Verbrennungen auf Höhen und in den Städten, sowie die Zerstörung der Götzenbilder. Oben in der Mitte stehen die erläuternden Zeilen:

König Josias fand das gsatz
er liszt das für den höchsten schatz
Dem volck/und machet einen bundt
all misbrüch abzethun zu stund
dan in Gotts mund stadt sins diensts grund
· IIII · REG · XXIII · CAP ·

Die Oberbilder zeigen profane Darstellungen, links ein Boot mit einem Ruderer, rechts drei Fischer in einem Boot, die mit einem Netz den Fang einholen. Die Kartusche unten trägt die Inschrift «Petter Falckenstein Burger Zu Zürich. 1607» sowie sein Wappen: in Rot auf goldenem Dreiberg, teilweise von der Bleifassung verdeckt, ein goldenes Hauszeichen, darauf ein Falke. Peter Falkenstein war der Enkel eines aus Passau eingewanderten Steinmetzen und seines Zeichens Schlosser. Er lebte von 1564–1640 und bekleidete mehrere ehrenvolle und öffentliche Ämter in seiner Vaterstadt Zürich.

Handwerk und Gewerbe

Sowohl die Dokumentation zum traditionellen Schuhmacherhandwerk wie diejenige für das Coiffeurgewerbe vermehrten sich um einige wichtige Stücke.

40. Fayence-Teller. Berner Wappen in Manganmalerei. Wohl Kt. Waadt. Ende 18. Jh. Ø 28,3 cm. (S. 70)

41. Lautenspielerin aus Porzellan. Manufaktur Schooren, Zürich. Um 1775. Höhe 15,1 cm. (S. 35, 70)

42. Gärtner mit Gemüsekorb, aus Porzellan. Manufaktur Schooren, Zürich. Um 1780. Höhe 14 cm. (S. 35, 70)

Unter den Neuerwerbungen aus dem Gebiet der Holzverarbeitung sei eine altertümliche Hobelbank aus der tessinischen Leventina erwähnt. Den bedeutendsten Zuwachs an althergebrachtem Handwerksgerät verzeichnete die Abteilung aus dem Sattler- und Tapezierergewerbe. Neben einer sogenannten Lederwalke durfte sie vor allem eine Vielzahl von Lederbearbeitungsmessern und -stanzeisen geschenkweise entgegennehmen.

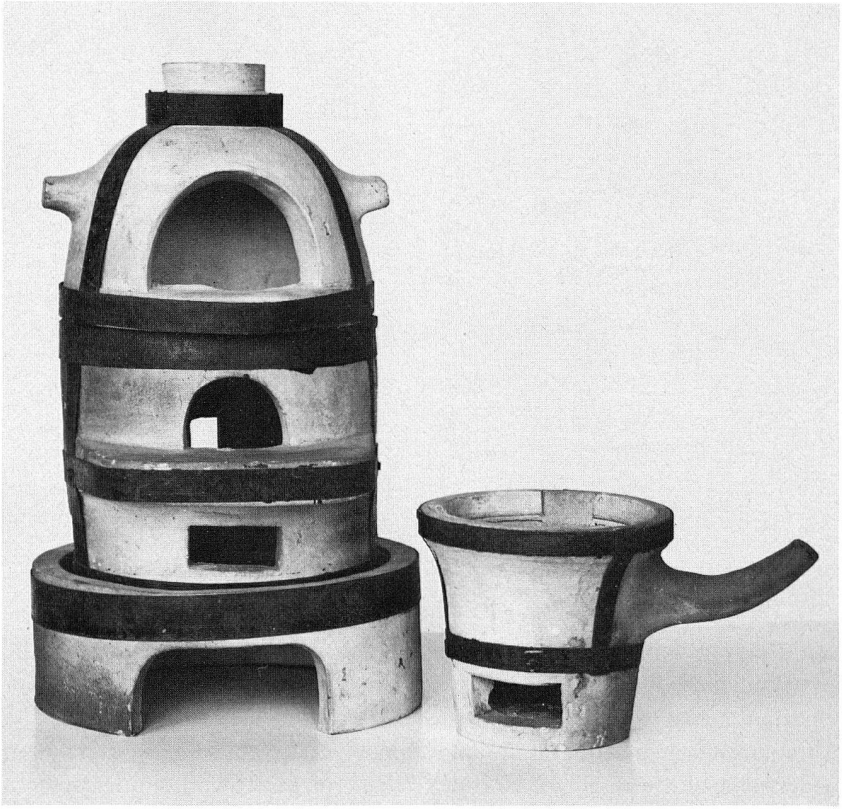
Handschriften

Das Menü- und Gästebuch aus dem Haushalt des Hans Reinhard stellt eine willkommene Ergänzung der schon in der Sammlung vorhandenen Erinnerungsstücke an den Zürcher Bürgermeister und helvetischen Staatsmann dar. Die Aufzeichnungen aus den Jahren 1816–1827 ermöglichen historische und kulturhistorische Rückschlüsse.

Keramik

Die wichtigsten Eingänge betreffen Objekte zürcherischer Manufaktur. Aus altem Basler Besitz stammt ein Satz von drei Zürcher Porzellankörbchen (Abb. 37 und 38) mit zugehörigem Muster aus Compagnie-des-Indes-Porzellan (Abb. 35 und 36). Dem Warenverzeichnis der Zürcher Manufaktur vom 1.2.1769 ist der Satz beigegeben: «Wir machen uns anheischig, nicht nur alles, was aus unserer Manufaktur gekauft wird, zu allen Zeiten mit einzelnen Stücken zu ergänzen, sondern noch dasjenige in billichen Preisen verfertigen zu lassen, wovon man uns Muster, Zeichnungen und ausdrückliche Bestellungen geben wird.» Wie dies zu verstehen ist, illustriert das Verhältnis unserer Zürcher Körbchen zu ihrem chinesischen Vorbild.

Das Ensemble der Musikantenfiguren aus Zürcher Porzellan, zu dem wir bisher acht Elemente besassen, liess sich um eine zierliche Lautenspielerin erweitern (Abb. 41). Ferner gelang es, einer Gärtnerin, die sich schon lange in Museumsbesitz befindet, endlich ihren Burschen zuzuführen (Abb. 42). Neuerwerbungen aus der Zürcher Region sind auch drei prächtige Winterthurer Ofenkacheln, die in feiner Scharffeuermalerei ausgeführte, in unserer Sammlung ikonographisch bis anhin nicht belegte Szenen zeigen. In der Reihe der Illustrationen zur Moses-Geschichte fehlte die Szene mit dem brennenden Dornbusch (Abb. 33), grossfigurige Monatsdarstellungen von der Art des



43. Probeofen aus feuerfestem Ton zum Schmelzen von Gesteinsproben. Um 1820/30. (S. 36, 70)

August-Jägerbildes (Abb. 34) waren auch nicht vertreten. Zur in der Technik der Unterglasurmalerei ausgeführten Darstellung einer Hirschjagd (Abb. 32) gab es bisher in der Sammlung ebenfalls nichts direkt Vergleichbares.

Als eine Besonderheit seien ein Probeofen und ein Tiegel aus feuerfestem Ton erwähnt (Abb. 43). Sie müssen zur Ermittlung des Metallgehaltes erzhaltigen Gesteins gedient haben. Ein entsprechender Ofen wurde 1827 aus Frankreich nach S-charl im Unterengadin geliefert und befindet sich heute im Bergbaumuseum Schmelzboden-Davos.

Landwirtschaft

Aus Anzonico in der Leventina TI stammt eine Anzahl landwirtschaftlicher Geräte aus dem Bereich des Feldbaus und der Milchverarbeitung. Ein im Klettgau SH verwendeter, an einem Schulterriemen getragener Säapparat, «Sägeige» oder «Säfiedel» genannt, repräsentiert jenes Zwischenstadium des Feldbaus gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als das Saatgut noch nicht maschinell, aber auch nicht mehr mit blosser Hand aus dem umgehängten Sätuch heraus auf den Acker ausgestreut wurde.

Malerei

Bei den Porträtgemälden gelangte das repräsentative Bildnis des Zürcher Bürgermeisters Johannes Fries, gemalt ein Jahr nach seiner Wahl vom Zürcher Maler Johann Caspar Füssli, 1743, in die Sammlung. Der Magistrat ist mit seinen Amtsinsignien, so dem grossen Zürcher Stadtsiegel, dargestellt (Abb. 61). Für die Ausstellung in Schloss Prangins vorgesehen ist das Hüftbildnis eines Waadtländer Sous-Lieutenants von 1848, möglicherweise ein sehr frühes Selbstbildnis von François Bocion (Abb. 72).

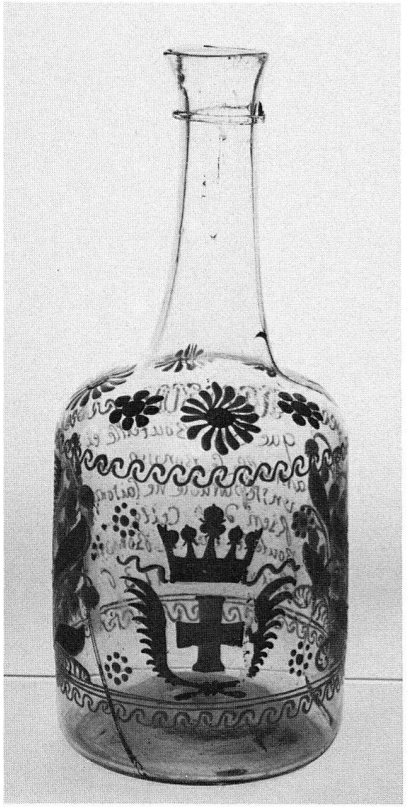
Die Denkmalpflege des Kantons Zürich überwies zahlreiche bemalte Verputzfragmente aus der Pfarrkirche Rüti. Sie gehören zu zerstörten Wandge-

mälden des 14. bis 17. Jahrhunderts der ehemaligen Prämonstratenserklosterkirche. Ein Teilstück zeigt Reste figürlicher Malerei – einen Kopf von ungefähr 8 cm Höhe mit einem roten, kegelförmigen Hut, dazu eine weitere, ähnliche Kopfbedeckung, wohl eine Arbeit aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Im Vergleich mit den erhaltenen Köpfen am Chorbogen, die man Hans Haggenberg zuweist, scheint hier eine um weniges ältere und qualitativ eher bessere Malerei vorzuliegen.

Nicht unerwähnt lassen möchten wir das Bildnis des Zürcher Reformators Huldrych Zwingli, im Profil nach rechts, die Bibel in Händen haltend (Abb. 30). Es wurde im Berichtsjahr von der Zentralbibliothek Zürich als ständiges Depositum dem Landesmuseum übergeben, nachdem wir es bereits 1981 für die kleine Ausstellung zum Gedenken an die vor 450 Jahren geschlagene Schlacht bei Kappel, in der Zwingli fiel, frisch restauriert zeigen durften. Das offensichtlich nach dem Vorbild der Stampfer-Medaille 1549 posthum von Hans Asper ausgeführte Porträt bildet das Pendant zum Doppelbildnis von Zwinglis Tochter Regula Gwalther und deren Kind Anna, das ebenfalls der Zentralbibliothek gehört. Als Bereicherung der Vitrine mit Zwinglis Helm und Schwert ist das Gemälde höchst willkommen. Für die grosszügig gewährte Leihgabe sei der Zentralbibliothek auch an dieser Stelle gedankt.

Möbel und Interieurs

Aus einem aufgelösten Haushalt in der Leventina TI kamen dem Museum zwei einfache Schubladenmöbel des späten 18. Jahrhunderts zu. Sie sind, zusammen mit weiteren Stücken aus derselben Schenkung, gern gesehene Ergänzung des eher schwachdotierten Bestandes tessinischer Altertümer.



44. Zylinderförmige Flasche mit schlankem Hals. Bunt bemalt mit Emailfarben mit Blütenstauden und französischem Spruch. Jura. 1736. Höhe 26,2 cm. (S. 69)

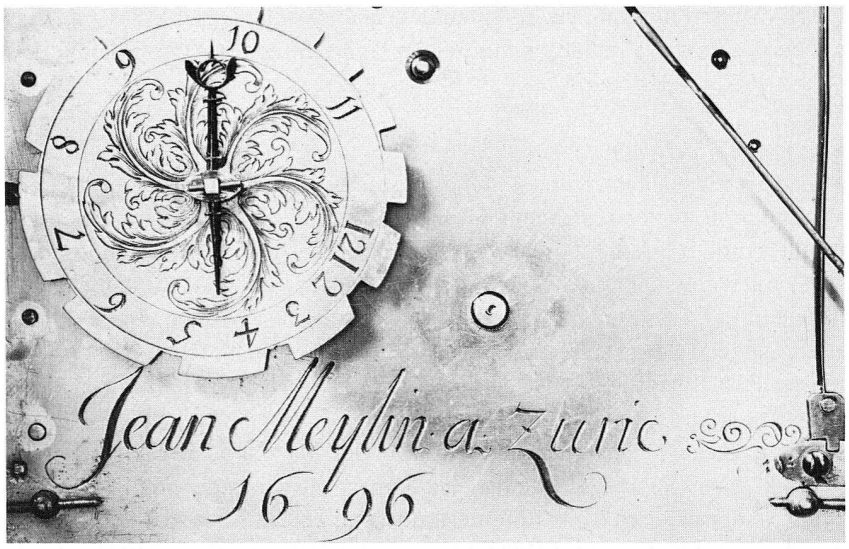
45. Pokal aus Silberglas, doppelwandig. Böhmen. 2. Hälfte 19. Jh. Höhe 8,1 cm. (S. 69)

Qualitätvolle Empireformen besitzt ein Boden-Standspiegel, eine sogenannte «Psyche», aus Basler Privatbesitz. In der Westschweiz fand zur selben Zeit die in einem Gestell aufgehängte, gondelförmige Wiege aus Exotenhölzern Verwendung (Abb. 69).

Eine umfassende Schenkung von Salonmobiliar der Zeit um 1880 kam aus dem Besitz einer Waadtländer Familie des gehobenen Bürgertums ins Museum. Es spiegelt den Einfluss des damaligen Frankreichs, den «Style Napoléon III», das sogenannte Zweite Rokoko, wobei in diesem Fall vorwiegend Palisanderholz, mit einer schwarzen Schleiflackpolitur versehen, verwendet wurde. Die Sitzmöbel, Sofa, Fauteuils und Stühle, weisen die für jene Zeit charakteristischen, üppigen Polsterungen auf, die Abstellmöbel, Ess-, Speise-, Beistell-, Spiel- und Konsoltisch, zeichnen sich durch geschweifte Formen und Schnitzerei-Applikationen aus. Zur Salonausstattung gehört auch ein reicher Kristallglas-Hängeleuchter.

Bei der kompletten Jugendstil-Schlafzimmerausrüstung, zwei Betten, einer Frisierkommode und einem kombinierten Kleider- und Wäscheschrank (Abb. 79) aus Berner Privatbesitz handelt es sich um die qualitätvolle, auf 1906 da-

46. Tischuhr. Gehäuse aus Buchsbaum in architektonischer Form. Uhrwerk signiert «Jean Meylin à Zuric 1696». Höhe 49,8 cm. (S. 41, 74)



47. Signatur auf dem Uhrwerk der Tischuhr. (Abb. 46)

tierbare Arbeit einer damals in Zürich und Bern domizilierten Möbelbaufirma.

Münzen und Medaillen

Von der Erwerbung einiger ausgesprochener Raritäten darf das Münzkabinett berichten. Dazu zählen drei Basler Pfennige der Zeit um das Jahr 1000, zwei von König Konrad von Hochburgund (937–993) und einer von Bischof Adalbero (999–1025) (Abb. 23). Die Serie von Geprägen der Herzöge von Savoyen aus der Münzstätte Cornavin vor den Toren des alten Genfs konnte mit einem Ecu d'or Herzog Ludwigs (1434–1465) ergänzt werden (Abb. 24). Zum prachtvollen Basler Goldgulden des 17. Jahrhunderts (Abb. 24) gesellten sich der Taler von Schaffhausen aus dem Jahre 1577 (Abb. 24) und ein schöner Filippo des Antonio Gaetano Trivulzio, Graf von Misox, von 1686 (Abb. 24). Wichtige Lücken in der Reihe der Probemünzen schliessen nun die Kreuzer-Klippe von Luzern 1566 (Abb. 24), die überaus seltene Probeklippe in Silber für den Schaffhauser Dukaten von 1599 (Abb. 24), eine Probe in Kupfer des Entwurfs für das 12-Kreuzerstück des Abtes Beda Anghern von St. Gallen von 1773 (Abb. 24) und ein Probeabschlag in Gold des Sol-Stückes 1785 von Genf. Von den nie in Zirkulation gesetzten Münzen der Urkantone für die ennetbirgischen Vogteien erwarben wir den Soldo 1788 (Abb. 24).

Die Sammlung von Wallfahrtsmedaillen vergrösserte sich um fünf seltene Gnadenpfennige. Hervorzuheben sind vor allem der früheste Einsiedler Pfennig, der das Datum 1647 trägt (Abb. 25), und je ein Wallfahrtspfennig von Rheinau (Abb. 25) und Wettingen (Abb. 25).

Schmuck

Schmuckstücke aus der Erbacher Elfenbeinschnitzerei waren in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts auch in der Schweiz sehr beliebt. Dies veranschaulicht eine sogenannte Jagdbrosche, deren durchbrochenes, aus Elfenbein geschnitztes Medaillon drei Gemsen auf Felsen zeigt (Abb. 81).

Aus der Zeit um 1880 stammt die grosse Brosche mit einer in Silber gefassten, weiss-rosa Muschelkamee. Die Schnitzerei stellt hier eine mit Rosen geschmückte Frauenbüste dar (Abb. 82).

Zur Obwaldner Mädchentracht gehört der gebogene Haarlöffel aus Silber (Abb. 76), welcher, der Kopfform angepasst, geformt ist. Im Nacken in die aufgehefteten Zöpfe gesteckt, galt er als alltäglicher Schmuck, der nur zu feierli-

48. Pokal aus getriebenem Silber, teilweise vergoldet. Meistermarke des Dominique Antoine. Beschauzeichen Biel. 1624. Höhe 16,5 cm. (S. 30, 69)

chen Anlässen mit dem Haarpfeil ausgetauscht wurde. Unser Stück trägt das Meisterzeichen des in Sarnen ansässigen Goldschmiedes Alois Spichtig und ist um 1870 zu datieren.

Siegel und Siegelstempel

Neben Siegelabdrücken erwarb das Ressort einige originale Wachssiegel, wie sie früher oft aus Platzmangel oder Sammelfreude von den Urkunden abgetrennt wurden. Besonders schön und gut erhalten sind ein Zuger Siegel, um 1400, und das erste Landessiegel von Unterwalden, ca. 1291–1521. Beide waren bisher in der Sammlung des Landesmuseums nicht vertreten. Das Bild des letzteren zeigt einen aufrechten Schlüssel mit Bart nach rechts und die Umschrift «+ S UNIVERSITATIS hOMINVM DE STANNES // ET VA / LLIS S / VPIORIS» (Abb. 26).

Originalsiegel gelangen ebenso selten auf den Markt wie Siegelstempel und Petschafte. Als Geschenk erhielt die Sammlung die flach gravierte Prägeplatte eines Notars aus dem 18. Jahrhundert mit Wappen, Emblem und Schriftband «QVOD SCRIP / TVM SCRIPSI» sowie der Umschrift «BENEDICT GOTTLIEB FREY NOTARIVS PVBLICVS CAESAREVS» (Abb. 27).

Überdies durften eine amtliche Trockenstempelmaschine der Jahrhundertwende sowie zwei genealogische Schriften – ein Familienbuch und ein Stammbaum – entgegengenommen werden.

Spielzeug

Klein war der Zuwachs diesmal in der Spielzeugsammlung. Ausser einer Reihe von Gesellschaftsspielen erhielten wir Zinnfiguren aus der Offizin Wehrli in Aarau aus der Mitte des 19. Jahrhunderts (Abb. 75). Mit diesen lässt sich ein französischer Garten mit Buchs- und Orangenbäumchen, Springbrunnen und Pavillons aufstellen. Der leider unvollständige Satz reichte nicht mehr aus, die richtige Symmetrie zu erlangen. Unser Restaurator stellte deshalb nach den vorhandenen Figuren Formen her, in die er die nötigen Pendants giessen konnte. Entsprechend koloriert fügen sich die als Kopien bezeichneten Ergänzungen ins Ensemble ein.

Textilien und Kostüme

Das Schweizerische Landesmuseum darf sich rühmen, die grösste Sammlung von Schweizer Leinenstickereien sein eigen zu nennen. Da diese Art von Textilien, deren Blütezeit ins 16. Jahrhundert fiel, sehr selten ist und kaum mehr auf den Markt gelangt, sind wir glücklich, dass uns eine ovale, 1589 datierte Leinenstickerei mit den Schwyzer Wappen Zay und Bürgi geschenkt wurde (Abb. 28). Blumenranken und allerlei einheimische Tiere zieren die ursprünglich möglicherweise als Versehtuch verwendete Arbeit. Knapp 150 Jahre jünger ist eine grosse Leinendamastserviette mit dem Allianzwappen David Zollikofer von Altenklingen und Marie Julie de la Planche de Mortiers (Abb. 29). Das gegen 1720 entstandene Exemplar, von dem sechs weitere bekannt sind, gelangte anlässlich der Ernennung von Frau Dr. Schneider zur Direktorin ins Landesmuseum. Auch aus Schweizer Privatbesitz durften wir reichlich Damasttischzeug aus dem Ende des 19. Jahrhunderts entgegennehmen. Die beachtliche Sammlung an Mustertüchern vermehrte sich um ein voll signiertes und datiertes Stück aufs beste (Abb. 80). Eine zarte Weissstickerei aus der Zeit um 1870 mit den Initialen «E E» begleitete einst Emma Sulzer-Ernst auf ihrem Weg zur Kirche in Winterthur. Heute ergänzt sie unseren Bestand an Hochzeitstaschentüchern.

Handarbeits- und Nähutensilien sind stets willkommene Geschenke. Er-

wähnt seien diesmal ein Klöppelkissen samt Zubehör (Abb. 74), silberne Stricknadelstiefelchen (Abb. 78) und ein elfenbeinernes Nähzeugetui mit silbervergoldetem Inhalt (Abb. 77), alle aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts.

Bedeutendster Neueingang auf dem Gebiet der Kostüme ist eine tadellos erhaltene Damenrobe aus der Zeit um 1785, bestehend aus Jupe und Manteau (Abb. 62). Grüne Atlasseide bildet den leuchtenden Grund für zahlreiche, bunt broschierte Blumenbouquets. Das festliche Kleid aus Lyoner Seide gehörte einst der Waadtländerin Antoinette Pauline de Loys-de Chandieu und kam als Geschenk ins Landesmuseum.

Seit dem frühen Biedermeier sind Kaschmirschals grosse Mode. Unsere mit den Jahren ausgewogen aufgebaute Sammlung dieser wollenen Textilien durfte mit einer weiteren Gabe ergänzt werden. Zwei seidene Damenkleider aus der Zeit um 1865 repräsentieren jene Epoche, als die Damenwelt wegen der grossen Krinolinen und Schleppen Unmengen an Seidenstoffen benötigte: Die untere Weite eines solchen Gewandes misst immerhin etwa 5 Meter.

Über alle Erwartungen gross war das Echo auf die Sonderausstellung «Urgrossmutters Unterwäsche». Nicht nur erhielten wir zahlreiche Anfragen aus dem In- und vor allem dem Ausland, es wurden uns auch zahlreiche Wäschestücke geschenkweise zur Ergänzung unserer Bestände überlassen.

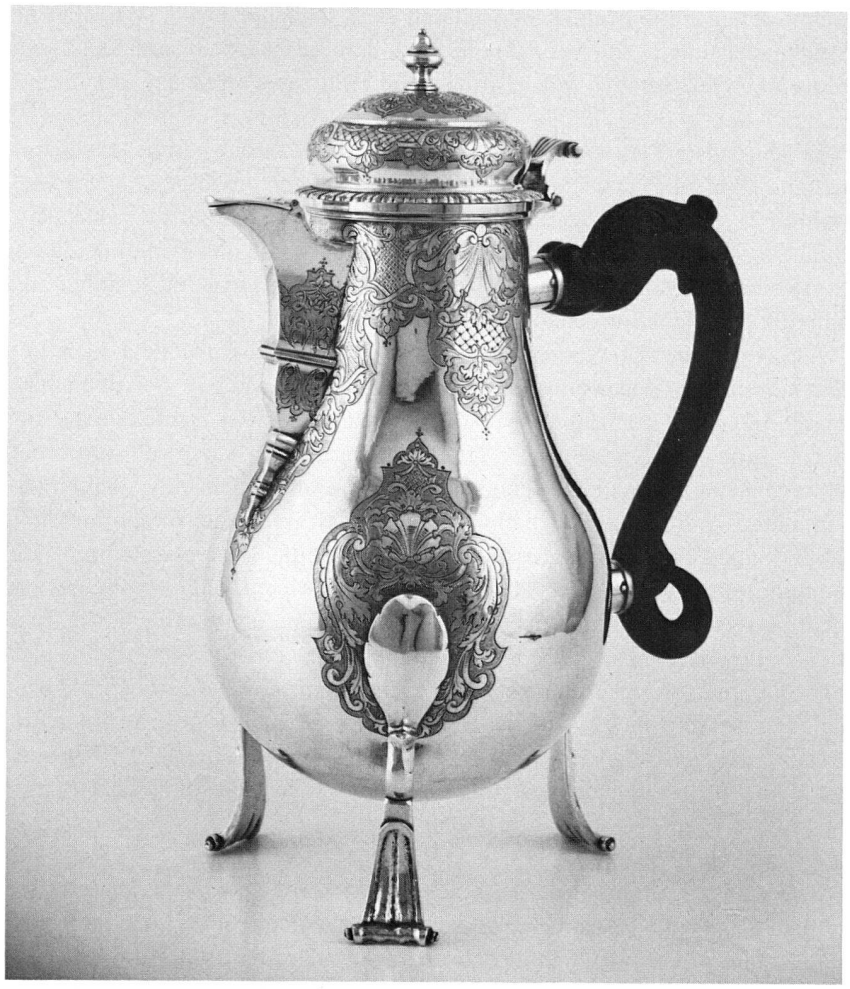
Paramentikstücke kommen selten ins Landesmuseum. Wir freuen uns deshalb ganz besonders über die Schenkung einer Albe aus weissem Leinen mit weisser, geometrischer Zierstickerei aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die mit einer gleichzeitigen, flandrischen Klöppelspitze verziert ist.

Uhren

Aus dem 17. Jahrhundert datiert eine qualitätvolle Tischuhr aus Buchsbaum (Abb. 46), deren Werk mit «Jean Meylin à Zuric 1696» signiert und datiert ist (Abb. 47). Sie befindet sich in einwandfreiem Zustand und stellt eine wertvolle Bereicherung der Museumssammlung dar. Den Erwerb ermöglichte uns ein Beitrag der Schweizerischen Bankgesellschaft, der wir hier noch einmal für ihre grosszügige Unterstützung danken. Durch Erbschaft gelangten wir in den

49. Deckelbecher aus getriebenem Silber, vergoldet. Meistermarke des Ferdinand Schlee. Beschauzeichen Beromünster. Um 1700. Höhe 16 cm. (S. 30, 69)

50. Schwenkschale aus getriebenem Silber. Meistermarke des Philippe Vernet. Beschauzeichen Lausanne. Um 1780. Ø 12,9 cm. (S. 31, 69)



51. Kaffeekanne. Silber, getrieben, gegossen, graviert. Geschnitzter Holzgriff in Delphinform. Meistermarke des Andreas Braun. Beschauzeichen Basel. Nach 1730. Höhe 26,8 cm. (S. 31, 69)

Besitz einer Régence Wanduhr aus schwarzlackiertem Hartholz, deren Werk mit «HAAS*A*BIENE» bezeichnet ist. Ungefähr um 1780 entstand die mit «Hess Zurich» markierte Taschenuhr mit Goldgehäuse.

Waffen und Militaria

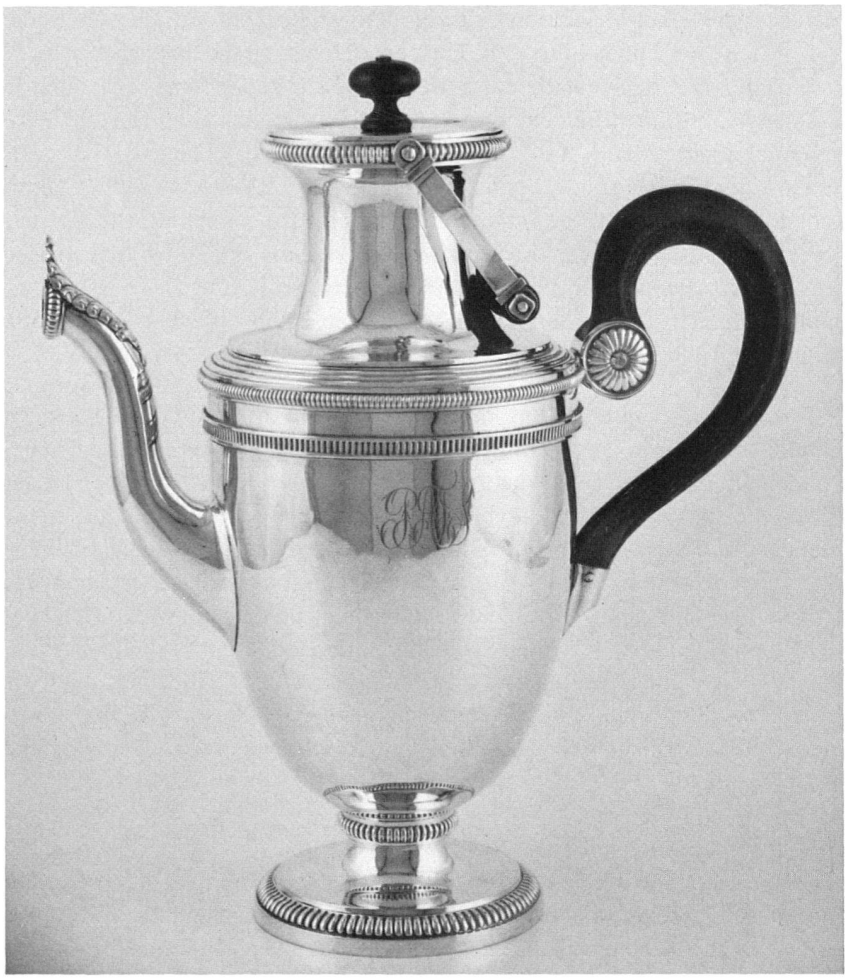
Die Griffwaffensammlung erfuhr durch den Ankauf eines Reiterdegens einen wichtigen Zuwachs. Die aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammende Waffe zeigt auf der reich gravierten Klinge auf der einen Seite das Wappen des Standes Luzern, auf der anderen einen Wilden Mann, den traditionellen Schildhalter des Luzerner Standeswappens.

Eine eiserne Kanone von 1690 bereichert die Sammlung von alten Geschützen (Abb. 58 und 59). Abt Plazidus Zurlauben von Muri liess 1690 im Fichtelgebirge/Bayern sechs mit dem Bild eines Heiligen und dem Wappen des Abtes geschmückte Geschütze giessen. Sie dienten barocker Repräsentation und wurden bei sehr hohem Besuch oder bei Fronleichnamsprozessionen als Ehren-Salut abgefeuert.

Aus der Zeit um 1825 datiert die militärische Spieltasche aus dem Kanton Bern mit Messinggarnitur auf geschwärztem Lederdeckel (Abb. 60).

Zinn

Die Modelsammlung vergrösserte sich um einen interessanten, bis jetzt noch fehlenden Typus mit einer Weihnachtsdarstellung aus dem 17. Jahrhundert. Ebenfalls erwähnenswert ist ein nach 1670 mit Tulpen-Blumenwerk gravierter



52. Kaffeekanne mit Filtereinsatz. Silber, getrieben, gegossen, graviert. Meistermarke der Frères Gély. Beschauzeichen Lausanne. Um 1815/20. Höhe 26 cm. (S. 31, 69)

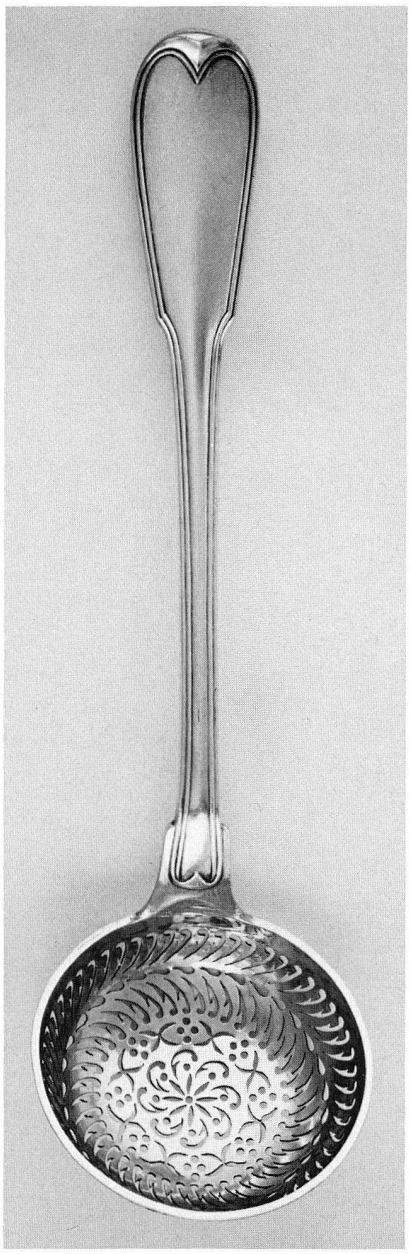
Humpen des St. Galler Zinngiessers Johann Reutiner (Abb. 56), dessen Sohn Hektor bereits mit einem ähnlichen Humpen in den Beständen des Museums vertreten ist. Die formschöne Stize aus der Mitte des 18. Jahrhunderts mit Stadt- und Giessermarke der Zürcher Zinngiesser Wilhelm I. oder II. Breitinger enthält im Kannenboden eine bisher unbekannte Rosette (Abb. 57).

Konservierung

Bodenfunde aus organischer Substanz

Holz und Knochen. Das Schwergewicht lag auf der Behandlung von Geräten aus Knochen und Geweih von Ufersiedlungen des Zürichsees, aus Erlenbach, Horgen, Männedorf, Meilen mit den Stationen Feldmeilen und Rohrenhaab, Stadt Zürich mit den Fundstellen Bauschanze, Kleiner Hafner und Pressehaus, sowie aus Storen-Wildsberg am Greifensee. Neu in die Konservierung mit Carbowachs gelangten Hunderte von Artefakten aus Beständen von Greifensee-Böschen. Eine Intensivierung erfuhr auch die Holzkonservierung. Nach anfänglichen Schwierigkeiten technischer und bakterieller Natur konnte die Carbowachsanlage in der Aussenstation für Nassholzkonservierung in Betrieb genommen werden. Sie dient gegenwärtig der Behandlung vieler Architekturstücke – massive Balken in gutem Erhaltungszustand – aus der römischen Dorfanlage in Oberwinterthur.

Für erste Objekte aus Holz aus den Grabungen an der Mozartstrasse in Zü-



rich kam die Alkohol-Äthermethode zur Anwendung, ebenso für eine Reihe von städtischen Funden aus dem Kleinen Hafner und der Bauschanze.

Bei einer mehrfach gefalteten, in Köperbindung geflochtenen Rutenmatte aus den neolithischen Schichten an der Mozartstrasse, bei einem an eine Reuse gemahnenden Geflecht aus der Siedlung Schiffländte bei Maur ZH (Abb. 11) sowie einem Korb (Abb. 12) und einer Bürste (Abb. 13 und 14) aus den römischen Ablagerungen in Oberwinterthur entschied man sich für die Gefriertrocknung. Als sehr delikate Aufgabe erwies sich die Fixierung geometrisch gemusterter Zierstreifen aus Birkenrinde auf einem Kleingefäss aus den cortaillodzeitlichen Horizonten an der Mozartstrasse, für die diese Ornamentik kulturspezifisch ist.

Textilien und Leder. Aus dem römischen Gutshof in Riom GR gelangte ein Gewebe zur Konservierung mittels Gefriertrocknung in unser Labor. Die begonnene Behandlung einiger Dutzend Textilreste aus Kulturschichten an der Mozartstrasse wird sich weit ins nächste Jahr hinein fortsetzen. Mit gutem Erfolg liess sich auch ein grösseres Stück Leder aus dem Vicus von Oberwinterthur gefriertrocknen. Dieses Material ist in den römischen Fundbeständen des Landesmuseums kaum vertreten. Für Bologna I wurden kleine Textil- und Lederreste aus dem bedeutenden Schiffsfund von Comacchio, Provinz Ferrara, aus der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. konserviert. Das Resultat dient als Entscheidungsgrundlage für das weitere Vorgehen bei der Erhaltung der ganzen Schiffsladung, die sich aus zahlreichen Funden aus organischer Substanz zusammensetzt.

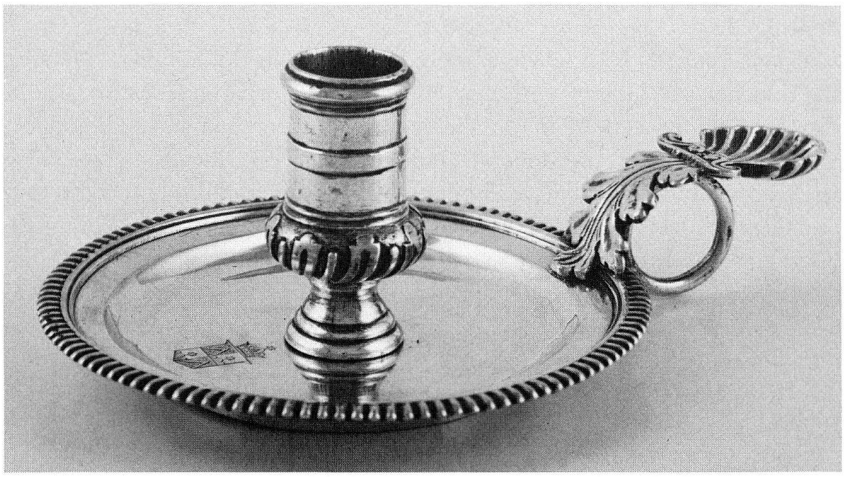
Bodenfunde aus anorganischer Substanz

Keramik. Als umfangreicher Auftrag wurde die Bearbeitung der Keramikfunde aus dem Kleinen Hafner/Stadt Zürich weitergeführt und u. a. 23 Gefässe zusätzlich zum bereits im Vorjahr ergänzten Bestand von 29 Einheiten zusammengebaut (Abb. 7, 8 und 9). Das jetzt vorliegende Gefäss-Spektrum, hauptsächlich aus dem Pfyner/Cortaillod-«Mischhorizont», ist von grosser Bedeutung für die Beurteilung der mit diesem Zeitraum zusammenhängenden kulturgeschichtlichen Probleme. Das Material bildet die Grundlage für die Definition des Begriffes «Zürcher Gruppe der Cortaillod-Kultur», eine erstmals 1974 in der Ausstellung über die Jungsteinzeit verwendete Formulierung. Die Arbeiten am keramischen Fundgut aus dem Kleinen Hafner werden sich weit ins nächste Jahr hinein erstrecken.

Für eine Ausstellung über die Kelten im Vindonissa-Museum in Brugg

53. Zuckerstreulöffel. Silber, geprägt, geschnitten. Meistermarke des Antoine Pierre Mercier. Beschauzeichen Lausanne. Ende 18. Jh. Länge 22,6 cm. (S. 30, 69)

54. Kerzenstock. Silber, getrieben, gegossen, graviert. Graviertes Wappen Altermatt-Hartmann. Meistermarke des Philipp Meyer. Beschauzeichen Solothurn. Um 1730. Ø 12 cm. (S. 31, 69)



55. Silberner Buckelbecher. Meisterzeichen Werkstatt Bossard. Beschauzeichen Luzern. Datiert 1882. Höhe 8,9 cm. (S. 33)

mussten wir die Keramik aus den späthallstattzeitlichen Gräbern 14 und 20 aus Unterlunkhofen AG rekonservieren, d. h. von Grund auf neu fassen. Die insgesamt fünfzehn Gefässe waren ohnehin im Zuge einer geplanten Neuausstellung im Landesmuseum dafür vorgemerkt.

Die Aufarbeitung einer restlichen Keramikgruppe aus den Grabhügeln auf dem Islisberg/Gemeinde Bonstetten ZH diente der zeichnerischen Dokumentation für einen diesbezüglichen Grabungsbericht der Kantonalen Denkmalpflege.

Acht ganze Gefässe und ringförmige Webgewichte sind das Resultat der abschliessenden Behandlung eines umfangreichen, einen hohen Zertrümmerungsgrad aufweisenden Scherbenkomplexes aus Andelfingen ZH (Abb. 6). Aus den Grabungen Oberwinterthur ZH wurden einige Gefässe aus Terra sigillata fertiggestellt und Wandmalereireste aus einem römischen Gutshof in Schleinikon ZH konserviert.

Eisen und Bronze. Eine der Aufgaben des Ateliers bildete wiederum die Konservierung der Eisenobjekte aus den Grabungen in Oberwinterthur. Diese Arbeit soll im kommenden Jahr ihre Fortsetzung finden. Einer dringenden Nachbehandlung bedurfte ein Eisenschwert mit Bronzescheide aus einem alten Grabfund von Arbedo-Castione TI.

Unter den Gegenständen aus Bronze stand der archäologischen Abteilung ein Tonnenarmband aus einem Grabhügel von Büron LU zur Herstellung einer Kopie zur Verfügung, was eine Neufassung des in zahlreiche Fragmente zerfallenen, altkonservierten Armschmuckes bedingte. Die Behandlung eini-

ger Bronzen aus den hallstattzeitlichen Grabhügeln vom Islisberg/Gemeinde Bonstetten ZH gelangte zum Abschluss.

Kopien und Rekonstruktionen

Die Gegenwart grosser Sammlungsbestände des Rätischen Museums Chur anlässlich einer Sonderausstellung über den Kanton Graubünden hat es ermöglicht, von einer Anzahl wichtiger Funde Kopien für die Sammlung des Landesmuseums anzufertigen. Dies betrifft eine Reihe von Einzelfunden aus Bronze wie Äxte, Speerspitzen, Dolchklingen und Messer sowie Trachtzubehör, ferner Amulette und Gegenstände aus Hirschgeweih und Knochen mit rätischen Kurzinschriften. Besonders vermerkt sei die Herstellung galvanoplastischer Kopien, vor allem die der beiden Negauer Helme aus Igis GR und Castiel GR. Auf gleiche Weise entstand die Replik einer frühlatènezeitlichen Schnabelkanne aus Castaneda GR mit Inschrift auf dem Griff, bei der jedoch anstelle der stark deformierten, unteren Körperhälfte eine gedrehte Gefässwand eingesetzt wurde. Mittels der Galvanotechnik entstand auch die Nachbildung eines Reliquiars aus Paspels GR, ferner einer frühlatènezeitlichen Scheibenfibel vom Uetliberg/Gemeinde Stallikon ZH und eines Silberarmrings mit Goldmuffe aus einem hallstattzeitlichen Grabhügel in Unterlunkhofen AG.

Vom neu erworbenen Militärdiplom (vgl. S. 25) wurden Galvanos für das Württembergische Landesmuseum in Stuttgart und für Ausstellzwecke im eigenen Haus angefertigt. In gleicher Technik entstand eine Replik vom Fragment eines goldenen Halsringes aus dem keltischen Goldschatz von Saint-Louis F bei Basel (Abb. 10). Für die römische Sammlung boten sich die kulturgeschichtlich bedeutenden Altäre aus Sils-Baselgia GR für die Herstellung von Kopien an, ebenso einige wichtige Funde aus Chur Welschdörfli. Ein neuerstellter Abguss der Weiheinschrift vom Julier diente der versuchsweisen Ergänzung zu «Alpibus/Regio/Iulia».

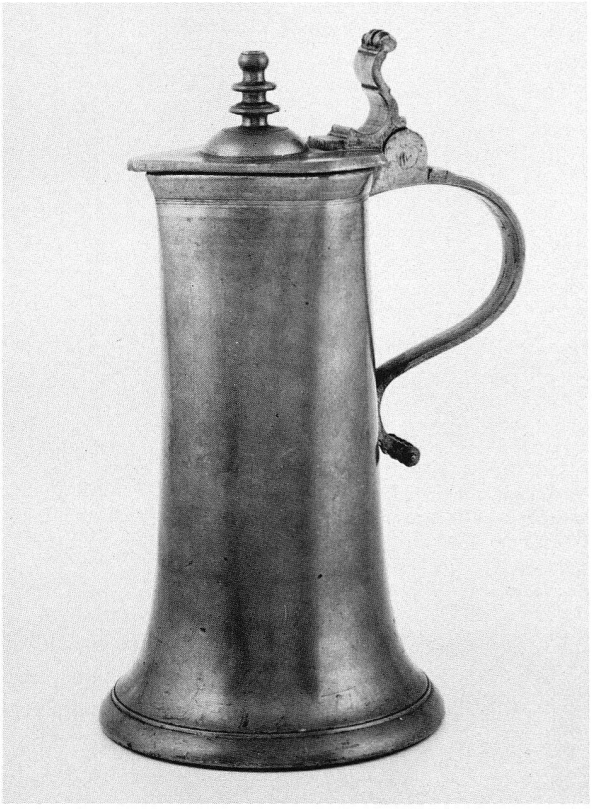
In unserem Labor gefertigte Kopien dokumentieren zwei bedeutende Bodenfunde der Steinzeit aus Schlieren ZH: ein paläolithischer Faustkeil (vgl. S. 22) und eine neolithische Streitaxt des triangulären Typs. Im Tausch gegen eine Kopie für das zuständige Ortsmuseum erstand das Landesmuseum den Originalfaustkeil.

Bergungsaktionen

Anlässlich einer Grossgrabung an der Mozartstrasse beim Opernhaus in Zürich ergab sich für das Landesmuseum die seltene Gelegenheit der Gewinnung eines Schichtprofiles als Dokument für die Besiedlungsabfolge auf diesem bevorzugten Wohnplatz am Zürichsee. Sie reicht von der frühen Bronzezeit bis ins Neolithikum mit dem wichtigen Befund einer eindeutigen stratigrafischen Trennung der Ablagerungen von Pfyner- und darunterliegender, zweiphasiger Cortaillod-Kultur. Das hier in einer Bergungsaktion entnommene Profil ist für die Ausstellung über die Jungsteinzeit vorgemerkt, zusammen mit den entsprechenden Leitfunden aus den verschiedenen Schichten.

Ein weiteres Profil hat uns der archäologische Dienst der Stadt Zürich auf dem Münsterhof überlassen. Es stammt aus demselben Haus wie die im letzten Jahresbericht auf Seite 42 erwähnte geometrische Pflästerung. Die Kulturschichten reichen von römischer Zeit über karolingische Ablagerungen bis ins Mittelalter. Sie sind anfänglich häufig unterbrochen durch Überschwemmungshorizonte. Das Lackprofil bildet einen wertvollen Beleg zu den Anfängen der Besiedlung der Stadt Zürich.

In Oberwinterthur, wo die Kantonale Denkmalpflege seit mehreren Jahren Grabungen im römischen Vicus durchführt, bot sich unserem Institut die Mög-



56. Humpen aus Zinn. Wandung reich graviert mit Blumenwerk. Meistermarke des Johann Reutiner, St. Gallen. Ende 17. Jh. Höhe 20 cm. (S. 43, 74)

57. Zinnstize. Meistermarke des Wilhelm Breitinger, Zürich. Mitte 18. Jh. Höhe 24,2 cm. (S. 43, 74)

lichkeit, drei halbierte und als Bottiche in den Boden einer gewerblichen Anlage versenkte Fässer zu bergen (Abb. 15, 16 und 17). Zwei der noch völlig in situ angetroffenen Holzfässer wurden en bloc, das dritte in Einzelteilen gehoben. Anlässlich der Vorarbeiten für die Konservierung kamen auf den Frontseiten der aus Fichte gefertigten Weinfässer Brandstempel und eingeritzte Inschriften zum Vorschein, welche alle Erwartungen bei weitem übertrafen (Abb. 18).

Graphik

Gesamthaft behandelte das Atelier dieses Jahr 185 Blätter. Besonders erwähnt sei die Planlegung der grossen Panorama-Zeichnung vom Albis (vgl. S. 27).

Keramik

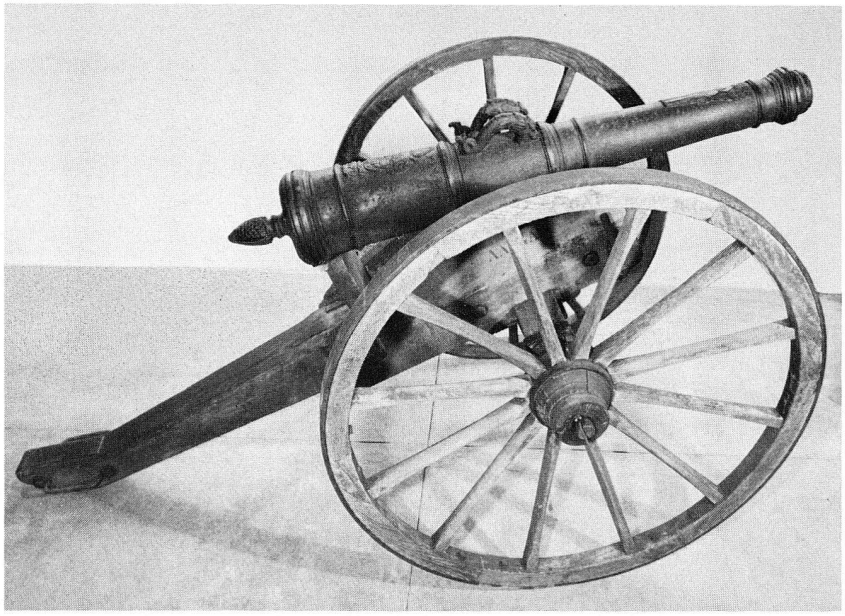
Die Abteilung für mittelalterliche und neuere Keramik war ausgelastet mit Reparaturarbeiten an alten Museumsbeständen. Zeitraubende Feinarbeit verlangte vor allem die Wiederherstellung und Ergänzung von Porzellanfiguren.

Landwirtschaftliche und handwerkliche Gerätschaften

Eine grössere Anzahl von Holz-, Leder- und Metallobjekten, vorab Neuerwerbungen, reinigte und konservierte man in der Reinigungswerkstatt an der Fabrikstrasse in Zürich.

Malerei

Das wichtigste Anliegen des Ateliers für Malerei und Skulpturen bestand in der Restaurierung und technologischen Untersuchung der fünf Tafeln von Hans Leu d. Ä. mit dem Martyrium der Stadtheiligen vor dem Hintergrund der Stadt Zürich. Es gelang, die drei Tafeln des linken Limmatufers, welche durch die Freilegung der Heiligen im Jahre 1936 besonders gelitten hatten, von allen Übermalungsresten und vergilbten Retuschen zu befreien, so dass sie anläss-



58. Kanone. Rohr aus Eisen gegossen, darauf in Relief der Hl. Benedikt und das gevierte Wappen des Abtes Plazidus Zurlauben von Muri. Gegossen im Fichtelgebirge D. 1690. Rohrlänge 174 cm. (S. 42, 49, 74)

59. Wappen des Abtes Plazidus Zurlauben von Muri. Detail aus Abb. 58.

lich der Jubiläumsausstellung der Antiquarischen Gesellschaft Zürich (vgl. S. 12) gezeigt werden konnten. Die starke Bereibung der Oberfläche, verursacht durch die etwas robuste mechanische Freilegung von 1936, bedurfte des sorgfältigen Abwägens und Entscheidens in der Bestimmung des Ausmasses der Retuschen. Im Inkarnat hat man in grossen Flächen die oberste Schicht mit der Modellierung weggekratzt. Das Ergänzen dieser obersten Schicht, die die künstlerische Aussage enthält, trägt in hohem Masse die Gefahr in sich, dass man das Bild im Stile der achtziger Jahre verfälscht. Andererseits verzerrt die Untermalung allein, als endgültige Fassung missverstanden, ebenfalls die künstlerische Aussage. So war hier mehr als üblich ein bedachtes Überlegen, Probieren und Wegnehmen erforderlich, um mit einem Minimum an Retuschen den Gemälden zu ihrem Recht zu verhelfen.

Von besonderem Interesse war die Sicherung des Bildteils einer Seidenfahne (vgl. S. 50). Der Stoff hatte Risse in mehreren Bahnen, konnte aber, da doppelseitig bemalt, nicht doubliert werden. Das zum Festigen und Kleben verwendete Acrylharz, das in organischen Lösungsmitteln ohne Schaden für das Bild wieder entfernt werden kann, ist bei aller Klebkraft genügend elastisch, um den Charakter der bemalten Seide nicht zu verändern. Zudem ist es völlig durchsichtig.

Möbel, Interieurs und Holzgerät

Das Atelier für Möbelkonservierung stellte wiederum eine grössere Anzahl Museumsobjekte aus Holz instand, deren Umfang von Massiv- über furnierte und intarsierte Möbel bis zu anspruchsvollen Drechslerarbeiten reichte. Als besonders arbeitsintensiv erwies sich die Restaurierung eines lange Jahre magazinierten und nun zur Aufstellung im Zürcher Rathaus bestimmten Barockbüfetts des frühen 18. Jahrhunderts, dessen Furnierung in der Art der Zürcher Wellenmöbel weitgehend neu fixiert werden musste.

Auch die Ausführung von Unterhalts- und Installierungsarbeiten in den Ausstellungsräumen sowie bei der Vorbereitung von Wechselausstellungen beanspruchte das Atelier stark.

Auf Schloss Wildegg wurden von ihm im dortigen Landhaus die im Zuge baulicher Erneuerungen fällig werdenden Auslagerungs-, Selektionierungs- und Restaurierungsarbeiten geleitet. Längere Zeit erforderte auch das Ver-

messen der Innenräume auf Schloss Prangins zur Feststellung des Baubestandes und Erstellung der für die kommenden Um- und Ausbauten notwendigen Planunterlagen. Mit Blick auf die Einrichtung von Schloss Prangins begann der Atelierleiter mit der konservierenden Behandlung von ausgewählten Möbeln aus Altbeständen (vgl. S. 10).

Textilien

Das Textilatelier war durch die Aufarbeitung der Neueingänge voll ausgelastet. Wenn – wie im Berichtsjahr – insgesamt rund 350 grössere und kleinere Gegenstände eingehen, so wird nahezu die ganze zur Verfügung stehende Zeit durch Reinigung, Restaurierung, photographisches Erfassen und Präparation für die Ausstellung beansprucht. Besonders arbeitsintensiv sind Damenroben, bis sie schlussendlich auf den entsprechenden Figurinen prangen und sowohl den Besucher ansprechen als auch eine wissenschaftlich einwandfreie Aussage machen (Abb. 62). Für die nötigsten Revisionsaufgaben, sei es in der Schausammlung, sei es im Wohnmuseum an der Bärengasse, bleibt wenig Zeit übrig. In Zusammenarbeit mit dem in Kunststoffreparaturen versierten Glasgemälderestaurator wurden mehrere defekte Fächer repariert, wobei erste Versuche, fehlende Elfenbeinplättchen nachzugiessen, bereits von Erfolg gekrönt waren.

Uhren

Nach der Aussenrestaurierung des Mohrenautomaten (vgl. Jahresbericht 1981, S. 41) übernahmen 1982 Herr Th. Beyer und seine Mitarbeiter von der Chronometrie Beyer in Zürich in dankenswerter Weise die kostenlose Reparatur des heiklen Uhrwerks. Der Mohrenautomat, nun wieder voll funktionstüchtig, soll zukünftig als eindrückliches Beispiel für die ausgeklügelten Mechanismen, die bereits im 16. Jahrhundert erdacht wurden, bei speziellen Führungen zum Einsatz kommen.

60. Militärische Spieltasche. Geschwärztes Leder mit Messinggarnitur. Kanton Bern. Um 1825. 25,5 x 17,5 x 6 cm. (S. 42, 74)

Waffen und Militaria

Das Atelier für Metalle, Waffen und Bodenfunde setzte die Reinigungs- und Konservierungsarbeiten an Altbeständen fort. Die Neugestaltung der Schauvitrine in der Waffenhalle, welche die Burgunderbeute dokumentiert, war Auslöser für die sorgfältige Restaurierung der Kette und des Bechers von Hans Waldmann sowie des Siegelstempels des Anton von Burgund. Das neuerworbene Geschütz aus dem Kloster Sarnen (vgl. S. 42) zeigt sich nach der Reinigung und Konservierung in alter Pracht (Abb. 58 und 59).

Nachdem alle Baugerüstteile im Zusammenhang mit der Fassadenrenovation im Hof des Museums entfernt worden waren, stand dem Wiederaufbau der beiden grossen Geschütze Füssli und Quinkelberger nichts mehr im Wege. Da sie sämtlichen Witterungseinflüssen ausgesetzt sind, nutzte das Atelier die Gelegenheit, sie vor der Rückführung ins Freie erneut zu konservieren.

Für die Neugliederung der Dauerausstellung «Schweizer in Fremden Diensten» führte das Atelier für Fahnen und Uniformen die Instandsetzungsarbeiten an Uniformen und Zubehörteilen weiter. Als besonders zeitraubend erwiesen sich die Ergänzungen, wie z. B. Hosen, Gamaschen, Westen, Hut- und Uniformlitzen, die alle zur Komplettierung der Figurinen nötig sind.

Neun Fahnen aus den eigenen Beständen wurden restauriert, darunter die Fahne eines Schweizerregiments in venezianischen Diensten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, die bei einer etwa fünfzig Jahre zurückliegenden Reparatur mit Weizenklebstoff auf eine steife Tüllunterlage aufgeleimt worden war. Nach dem Ablösen der brüchigen Unterlage montierte man die Fahne auf ein

61. Porträt des Zürcher Bürgermeisters Johannes Fries. Ölgemälde von Johann Caspar Füssli. 1743. 110,5 x 92,3 cm. (S. 36, 71)

neues Trägergewebe. Dank der Unterstützung des Gemäldeateliers (vgl. S. 48) ist heute die Kompagniefahne von Merenschwand aus dem 18. Jahrhundert wieder präsentabel. Als sehr aufwendig erwiesen sich die Restaurierungsarbeiten am «Zürcher Auszugsfähnlein», erbeutet in der Schlacht bei Kappel im Jahre 1531, das sich im Besitz des Bundesbriefarchivs Schwyz befindet. Die alte, brüchige Seide, die mit Tausenden von Stichen vor fünfzig Jahren auf eine neue Seidenunterlage aufgenäht worden war, musste in mühsamer Kleinarbeit abgelöst werden. Die anschliessende Reinigung und Fixierung auf ein Trägergewebe erforderte viel Zeit, Geduld und grosses Geschick.

Neben den handwerklichen Aufgaben galt es auch, alte Bestände sowie 120 Neueingänge zu photographieren, katalogisieren und einzuordnen. In Stellvertretung von Herrn Dr. Karl Stüber besorgten die Mitarbeiter des Ateliers nach Möglichkeit mündliche und schriftliche Anfragen aller Art.

Aus- und Weiterbildung

Im Restaurierungsatelier für Malerei und Skulptur schloss Fräulein Danièle Gros ihre dreijährige Grundausbildung erfolgreich ab. Drei weitere Stagiaires arbeiten auf dieses Ziel hin.

In der graphischen Sammlung erweiterte eine Volontärin während sechs Monaten ihre Kenntnisse in der Papierrestaurierung.